

Beiblatt der „Wiener Mode“. — Heft 1.



## Grimbart.

Novelle von Otto Roquette. (Mit dem Porträt des Verfassers.)

«Si, sich da, Herr Hauptmann!» So begrüßte ein kleiner, munter blickender Herr einen Spaziergänger, der ihm in den öffentlichen Anlagen um die Stadt begegnete. «Nun, es

ist Ihnen hoffentlich die Zeit her immer recht gut ergangen?»

«Nein!» rief der Andere barsch und abweisend, indem er Wiene machte, an dem gemüthlich Fragenden vorüber zu schreiten.

Dieser stutzte. «Nicht? Si, wie denn? Ich habe doch nicht gehört . . .»

«Nur einem Strohkopf kann es immer recht gut gehen! Ein gebildeter oder anständiger Mensch hat selten von diesen Tagen eine Kenntniß!»

«Nun, nun!» entgegnete der Erste verwundert, indem er unwillkürlich die abgetragene bürgerliche Kleidung des Andern musterte. «Wo hat es denn geseht?»

«Warum wollen Sie das wissen?» fuhr der Hauptmann heraus, dessen Augen unter buschigen Brauen ärgerlich hervor drohten, während sein gewaltiger Schnauzbart sich förmlich sträubte.

«Si, verehrter Herr Hauptmann — man nimmt doch Antheil, man fragt doch . . .!»

«Ach, wer wird so neugierig sein!» brummte der Andere abweisend, indem er ohne Gruß seinen Weg fortsetzte und den kleinen Herrn stehen ließ.

Wirklich stand dieser einige Augenblicke nachdenklich, den alten Griesgram mit befremdeten Blicken verfolgend. Liebenswürdig war der Hauptmann zwar auch sonst nicht gegen ihn gewesen, so grob aber wie heute hatte er sein Entgegenkommen noch nicht zurückgewiesen. Ein wunderlicher Herr war der Hauptmann jedenfalls. In der Freimaurergesellschaft hatte der Rechnungs-rath Rüdiger ihn kennen gelernt, aber es war ihm nie gelungen, dem Sonderling näher zu treten. Wußte er nun, daß Andere mit ihren Versuchen auch nicht glücklicher gewesen waren, so konnte er, als eine sehr gesellige Natur, dem Trieb doch nicht widerstehen, da der Reiz des Geheimnißvollen und Wunderlichen ihn gar zu sehr verlockte. Wie oft schon hatte er den Hauptmann im Lesezimmer der Loge beobachtet! Dieser pflegte Abends ein

paar Stunden in die Tagesblätter, Monatshefte, vorwiegend in einige militärische Zeitschriften verweilt zu sitzen und gegen Jeden, der ihn dabei störte, barsch herumzufahren. War er mit seinem Lesen zu Ende, so blieb er wohl noch ein Stündchen, zündete eine altmodische lange Pfeife an und hörte den Gesprächen der Uebrigen zu; aber fast immer brummend, denn er war niemals einverstanden mit dem Urtheile oder den Aussprüchen Anderer. Kam die Rede von der Politik gar auf militärische Angelegenheiten, dann stieß er wohl ein paar wegwerfende Worte hervor, die sich bis zur Grobheit steigerten. Jede Entgegnung darauf, auch die mäßigste, nahm er aber dermaßen übel, daß er zornfunkelnd aufsprang, um seinen Hut zu ergreifen und ärgerlich nach Hause zu gehen. Die Meisten spotteten über ihn und ließen ihn laufen. Man hatte herausgebracht, daß der Hauptmann, der wohl schon seit zwanzig Jahren außer Dienst lebte, seine Muße zu allerhand schriftstellerischen Arbeiten auf dem Gebiet des Heerwesens benutzte; man hatte ihn wohl auch darauf angesprochen, aber eine so derbe Zurückweisung gefunden, daß man auch das nicht mehr that. Man war endlich übereingekommen, den alten «Grimbart», wie man ihn zu nennen pflegte, in der Gesellschaft eben nur noch zu dulden. Anders betrachtete ihn Herr Rüdiger. Es mußte durch das Leben dieses Mannes, so meinte er, einmal eine recht harte Erfahrung, vielleicht ein Familienunglück gegangen sein, welches ihn zu einem so widerhaarigen Betragen gegen die Menschen gebracht hatte. Es war bekannt, daß seit einem halben Jahre eine erwachsene Tochter im Hause des Hauptmannes lebte, aber man wußte nicht, woher sie gekommen war, und es hieß, daß er das junge Mädchen schlecht behandle.





barschen Ausfall, den er bei wiederholter Annäherung von dem Sonderling zu erdulden hatte. Den Mann hat jedenfalls ein Unglück menschenfeindlich gemacht! Diese Annahme befestigte sich mehr und mehr bei Herrn Rüdiger. Und vielleicht war es ein Unglück in der Familie gewesen!

Der wohlwollende alte Herr ging in Gedanken versenkt weiter. Ein Familienunglück! Seine Phantasie war geschäftig, sich traurige Fälle auszumalen, aber sie scheiterte an seiner mangelhaften Lebenserfahrung, denn außer Todesfällen fiel ihm nichts recht Erschütterndes ein. Und er mußte vorzugsweise immer an seine eigene Familie denken, in welcher niemals ein Unglück geschehen, in der Alles von jeher so einfach und im Ganzen erfreulich verlaufen war, daß er sich nur schwer in eine minder glückliche Lage versetzen konnte. Zu seinem Hause herrschte Heiterkeit, scherzender Verkehr unter Angehörigen und mit geselligen Freunden, so daß man ihm und den Seinen den Namen der »Familie Fröhlich« beigelegt hatte. Die »Familie Fröhlich« wußte das, lachte selbst darüber und fuhr fort, ihren Namen zu verdienen. Die günstigen äußeren Verhältnisse des Hauses waren aber nicht von Anfang her so glänzend gewesen. Herr Rüdiger hatte, als armer Leute Kind und früh verwaisst, nur eine dürftige Jugendbildung erhalten, um, von der Schreibstube eines Advolaten an, sich durch subalterne Stellungen langsam in die Kanzlei der Regierung hinaufzuarbeiten, wo ihm dann spät der Titel eines Rechnungsrathes zu Theil wurde. Trotz seiner anfangs sehr geringen Einkünfte hatte er früh geheiratet, und zwar ein ganz armes Mädchen, welches sich nicht schonte, seine Dürftigkeit zu theilen, zumal sie bereit war, durch Handarbeit auch Etwas für den Haushalt zu verdienen. Beide, gewohnt sich einzuschränken, waren bei dem knappsten Leben vergnügt, und auch nachdem drei Kinder geboren waren, wußte man schon durchzukommen. Und da weder Mann noch Frau geneigt waren, sich Sorgen zu machen, kamen sie über die wirklich besorglichen Lagen immer guten Muthes hinweg. Da ereignete es sich, daß die junge Frau ein ansehnliches Erbtheil empfing, auf welches sie sich auch nicht entfernt hatte Rechnung machen können. Kurz, durch mehrere Todesfälle wurde der Weg für die Hinterlassenschaft einer Tante, die, an einem andern Orte lebend, ihr fast unbekannt gewesen, bis zu ihr plötzlich frei, und die jungen Eheleute rückten aus ihrer Dürftigkeit wie durch ein Wunder unter die »Hochbesteuerten«. Das veränderte viel an ihrem Leben. Nicht, daß sie jetzt verschwendet hätten — Rüdiger hatte früh rechnen gelernt und verdiente seinen Titel, lange bevor er ihn erhielt. Vor Allem wurde an die Erziehung der Kinder Etwas gewendet. Mit der Zeit kaufte Rüdiger ein Grundstück in einem neuen Stadttheil, ließ ein schönes, villenartiges Haus darauf bauen und einen hübschen Garten anlegen, der mit jedem Jahre herrlicher gedieh. Die Familie bezog das Erdgeschloß, das obere Stockwerk wurde vermietet. Durch die heranwachsenden Kinder, mit reichlicher Ausbildung und neben den äußeren auch geistigen Ansprüchen, wurden die Eltern mit der Zeit auch zu einer andern Stufe des Lebens erzogen und mitgenommen. Herr Rüdiger und seine Gattin drängten sich nicht in höhere Kreise, eingedenk ihres bescheidenen Herkommens, aus welchem besonders der Hausfrau eine gewisse Schüchternheit geblieben war, aber sie sahen sich doch mit immer neuen Formen des Daseins verflochten. Die ältere Tochter des Hauses verheiratete sich früh mit einem Arzte und hieß jetzt »Frau Medicinalrätthin«, die zweite hatte sich mit einem Rechtsanwält vermahlt; der einzige Sohn, jünger als seine Schwestern, war bereits Professor an der Universität seiner Vaterstadt und zur Zeit auf einem sechsmonatlichen Urlaub, um, wie es sich heutzutage für einen strebsamen jungen Gelehrten schickt, im Orient

irgend eine sagenhafte Stadt des grauen Alterthums auszugraben. Die ganze Familie lebte an demselben Orte beisammen, in der heitersten Eintracht — es war eine mit Kindern und Enteln durchaus glückliche Familie. Zu dieser Ueberschau seiner eigenen erfreulichen Lage war der Rechnungsrath gelangt und dabei von dem Gräbeln über die des Hauptmannes ganz abgetommen. Da wurde er wieder zu ihr zurückgeführt, und zwar durch den Anblick eines jungen Mädchens, in welchem er die Tochter desselben erkannte. Es war eine schlanke Gestalt, über Mittelgröße, in der schlichtesten Weise, schwarz und fast der Mode answeichend gekleidet. Wer nur ein rundes und rosiges Gesicht für hübsch erkennt, würde durch die Züge des jungen Mädchens vielleicht bestreuet gewesen sein, und doch zeigten sie eine ausdrucksvollere Schönheit, als blühende Farbe und weichere Formen darzustellen vermögen. Ein fein gezogenes Profil mit etwas gebogener Nase, darüber ein Paar Augen, welche ernst und stolz mehr an der Umgebung vorüber blickten, als dieselbe ansahen. Es war, als ob für ihre reiche und bewegte innere Welt die äußere kaum in Betracht käme. Bei aller Jugendlichkeit hatte nicht nur das Gesicht, auch die Gestalt, etwas fast Majestätisches. Aber freilich lag über den bedeutenden Zügen ein blasser Ton und um die Augen ein Schatten, um die Lippen aber ein Ausdruck, welcher verrieth, daß in dem Gemüth des jungen Mädchens Ruhe und Frieden nicht herrschend waren.

Herr Rüdiger stutzte bei ihrem Anblick, der ihn in diesem Augenblick ganz eigen berührte. Es war ihm nicht möglich, an ihr vorüber zu gehen. »Ah, Fräulein Bernsdorf!« rief er stehen bleibend: »Sehr erfreut, Ihnen einmal zu begegnen!«

Wie ein flüchtiges Erröthen und Lächeln ging es plötzlich über das Gesicht des Mädchens. »Es ist gütig von Ihnen«, entgegnete sie, »sich meiner von jener ersten Begegnung zu erinnern.«

»Wie sollte ich nicht?!« rief Herr Rüdiger. »Sie betrachteten damals die Wohnung im oberen Stockwerke meines Hauses...«

»Sie ist zu groß für unsere Bedürfnisse,« unterbrach ihn das Mädchen. »Ich habe um Verzeihung zu bitten, daß ich nicht wieder gekommen bin, um Ihnen das zu sagen.«

»Oh, mein liebes Fräulein, das Wiederkommen braucht ja nicht aufgehoben zu sein!« sagte er heiter. »Meine Frau würde sich durch Ihren Besuch nicht nur geehrt fühlen, sie würde sich glücklich schätzen!«

Die Angeredete wendete ihre Augen ab, und es war Etwas wie ein Kämpfen zwischen Entschluß und Zögern in ihren Zügen zu erkennen. Der Rechnungsrath aber fürchtete schon, zu viel gesagt zu haben, und wünschte sich nicht auch von der Tochter wie von dem Vater eine Zurückweisung zu holen. Daher er schnell fortfuhr: »Aber ich halte Sie auf! Vermuthlich sind Sie ihrem Herrn Papa nachgegangen, dem ich kürzlich begegnete!«

»Oh nein!« entgegnete das Mädchen in kaltem Tone. »Ich habe ihn nicht gesucht. Ist er hier in den Anlagen?«

»Er kann nicht gar weit sein. Dort nach jener Allee ist er hinuntergegangen.«

»Ich danke Ihnen, Herr Rüdiger!« Sie grüßte kurz, um sich nicht in der bezeichneten, sondern entgegengesetzten Richtung nach einem Wege umzusehen. Plötzlich aber wendete sie sich wieder um: »Nein, ich kann Ihnen nicht so knapp und ungefüge danken!« sagte sie hastig. »Ihre Einladung thut mir sehr wohl! Ich schätze Sie und Ihre liebe Frau von ganzem Herzen. Ich darf Ihnen noch nicht — Alles anvertrauen. Aber ich hoffe, es kommt eine Zeit, wo Sie besser von mir denken werden!« Damit schritt sie schnell davon und in eine Seitenallee.

Rüdiger sah ihr mit Verwunderung nach. Der herblich kalte Wind trieb das flatternde gelbe Laub dem Mädchen nach und wehte das Gewand, welches nur dünn zu sein schien, um ihre Gestalt. Der alte Herr empfand Mitleid, ja eine gesteigerte Theilnahme für das junge Mädchen; überdies hatten ihn ihre letzten, in wärmerem, zugleich aber beängstigtem Tone gesprochenen Worte ganz eigen berührt. Was sind das aber für Leute? dachte er. Ich gebe der jungen Person einen Wink, welchen Weg ihr Vater gegangen, und sie dankt mir förmlich, daß ihr damit auch die Möglichkeit gegeben, ihm nicht zu begegnen! Ei, ei! da muß mancherlei nicht in der Ordnung sein!

Der Herbstwind, welcher sich mit der sinkenden Dämmerung schärfer und heftiger erhob, trieb auch ihn nach Hause. Er fand beide Töchter zum Besuch bei der Mutter, und wurde von den

Frauen lebhaft begrüßt. »Weißt Du schon die neueste Theater-  
nachricht, Väterchen?« rief Frau Jetta Reigroth, die Gattin des  
Arztes. »Die Wildhaus kommt, um Gastrollen zu geben!«

»Ihre glänzendsten künstlerischen Leistungen!« fuhr Frau  
Friederike Busch, die jüngere Tochter fort. »Leider soll es ihr letztes  
Auftreten sein, denn die Wildhaus will dem Theater entgehen.  
So haben wir doch wenigstens den Vortheil davon, sie vor dem  
Abschluß ihrer Laufbahn noch zu bewundern.«

Den Theaternamen Wildhaus trug eine bedeutende Schau-  
spielerin, deren Meisterhaftigkeit in tragischen Heldenrollen bei den Be-  
wohnern der Stadt noch in bestem Andenken war. In der Familie  
des Herrn Rüdiger aber herrschte eine solche Vorliebe für das  
Theater, daß die Aussicht auf den bevorstehenden Besuch die beiden  
jüngeren Frauen in die lebhafteste Freude versetzte. Die Mutter  
sogar, welcher der Besuch des Schauspielers erst spät zu Theil  
geworden, war sehr dafür eingenommen und genoß besonders die  
rührenderen Scenen mit einer Theilnahme, welche selten ohne  
Thränen blieb.

»Ei, sieh' da, die Familie Fröhlich beisammen, wenigstens in  
ihren weiblichen Vertretern!« so rief der Medicinrath Doctor  
Reigroth in das Zimmer. Er erfuhr bald, daß von dem Gastspiel  
der berühmten Tragödin die Rede gewesen. »Ich bin sogar beauf-  
tragt, eine Wohnung für sie zu besorgen,« sagte er, »und ich weiß  
auch schon eine recht passende für die Dame.«

»Du? Aber wie kommst gerade Du dazu?« fragte seine Gattin.

»Nun, als Theaterarzt komme ich mit der Direction in enge  
Verbindung. Kurz, ich habe Vollmacht, und man verläßt sich ganz  
auf meine Wahl. Und nun, Papa und Mama, jetzt hört mir  
einmal zu! Die Wohnung im oberen Stockwerk Eures Hauses  
wird demnächst frei und ist, soviel ich weiß, noch nicht vergeben.  
Der Oberst ist nach W. verjezt und bereits abgereist, keine Familie  
folgt ihm in acht Tagen. Wie wär's, wenn Ihr mir die Wohnung  
für die Gräfin, oder die Wildhaus, wie sie sich jetzt wieder nennt,  
überließet?«

Die beiden jüngeren Frauen schrien auf vor Freude, daß  
eine so vornehme Künstlerin im Hause ihrer Eltern wohnen  
sollte, wobei ja zu erwarten stand, daß sie selbst mit ihr in per-  
sönliche Berührung kommen würden. Herr und Frau Rüdiger  
waren überrascht durch den Vorschlag ihres Schwiegersohnes, ohne  
doch gleich in die jubelnde Freude der Töchter einzustimmen. Die  
Mutter fand zuerst einen Einwand: »Die Wohnung ist doch groß,«  
sagte sie, »und für eine Schauspielerin wohl zu theuer. . .«

»Keineswegs!« fiel der Schwiegersohn ein. »Die Dame ist in  
sehr guter Lage, da der Graf, ihr verstorbener Gatte, ihr ein be-  
deutendes Vermögen hinterlassen hat. So ist sie denn auch an  
viel Raum und Comfort gewöhnt. Sie bringt überdies eine  
Kammerfrau mit und einen alten Diener des Grafen, der sich  
nicht hat von ihr trennen wollen.«

Die Mutter sah noch immer bedenklich drein. »Ja, aber  
das Gastspiel der Dame wird doch nicht gar lange dauern,«  
sagte sie. »Man kann ihr eine solche Wohnung doch nicht auf drei  
oder vier Wochen vermieten!«

»Gewiß nicht,« entgegnete der Doctor. »Der Vertrag wird  
auf ein Jahr gemacht; es ist aber anzunehmen, daß er sich auf  
länger ausdehnt. Denn die Gräfin hat die Absicht, sich dauernd  
in unserer Stadt niederzulassen. Ihr gesamtes Mobiliar ist  
bereits auf dem Bahnhofe angelangt.«

»Das ist dann freilich etwas Anderes!« jagte Herr Rüdiger,  
indem er seine Frau ansah, welche nun auch nichts weiter zu  
entgegen hatte.

»Aber lieber Mann,« begann Frau Jetta scherzhaft schmolend,  
»ich muß mich doch sehr wundern, daß Du eine solche Vertrauens-  
stellung bei der Wildhaus einnimmst! Gleich die Vollmacht zu  
Allem!«

»Nun Schatz, Du weißt ja doch, daß ich von Alters her  
ihre persönlicher und erklärter Verehrer bin, und so hat sich die  
Direction. . .«

»Nein, das weiß ich nicht!« rief Frau Jetta. »Das ist mir  
ganz neu! Oh, das kann ja eine schöne Geschichte geben!«

Die Uebrigen lachten, der Doctor aber fuhr fort: »Fünfzehn  
Jahre mögen es her sein — an Dich konnte ja damals noch gar  
nicht gedacht werden — da war sie eine Zeit lang bei unserem  
Theater engagirt, schon sehr bedeutend, obgleich noch nicht die  
große Künstlerin. Damals wurde ich Theaterarzt, und so hatte sie

mir ein paarmal ihre Schmerzen zu beichten. Sie waren nicht  
von Belang, um so größer die meinigen, denn sie behandelte mich  
ziemlich von oben herab.«

»Ich schätze diese Frau um so höher!« sagte Jetta da-  
zwischen.

»Dazu hast Du alle Veranlassung und wirst sie auch künftig  
haben, wenn ich mich bei ihr als alter Bekannter und Verehrer  
wieder melde.«

»Wie ist sie denn aber zu dem Grafen gekommen?« fragte  
die Mutter.

»Ja, gute Mama, durch Verheirathung. Sie war inzwischen  
eine berühmte Künstlerin geworden, dazu eine sehr schöne Frau;  
er verliebte sich in sie, sie ging auf seinen Heirathsantrag ein und  
verließ die Bühne. Als Gräfin verlebte sie dann mehrere Jahre  
in seinen Kreisen. Aber nachdem er gestorben war, kam die  
Theaterlust von Neuem über sie, und sie trat unter ihrem alten  
Namen Wildhaus wieder auf, der in so gutem Andenken stand,  
daß sie überall mit Sturmjubil empfangen wurde.«

»Nun, und jetzt, da ihre Kunst noch in voller Blüthe steht,  
will sie der Bühne ganz entgehen?«

Der Doctor zuckte die Achseln. »Sie ist wohl des Treibens  
müde, nachdem sie es zum zweitenmal auf einige Jahre gelostet  
hat. Weiter weiß ich selbst nichts darüber zu sagen.« —

Nachdem die Familie diese Dinge genügend durchgesprochen  
hatte, konnte Herr Rüdiger nicht umhin, von seiner heutigen  
Begegnung mit dem Hauptmann und vorwiegend mit dessen  
Tochter zu erzählen. Die Frauen kannten das junge Mädchen  
nicht persönlich, nur im Vorübergehen war ihnen die immerhin  
auffallende Erscheinung durch die Eltern als ein Fräulein Gerns-  
dorf bezeichnet worden. Die Mutter aber, welche damals bei  
der Besichtigung der Wohnung sich mit dem Mädchen unterhalten  
hatte, zeigte viel Theilnahme für dasselbe und bedauerte, daß,  
wie die Rede ging, die Tochter von ihrem Vater schlecht behan-  
delt werde. Die Damen Jetta und Friederike hatten dergleichen  
auch schon gehört; die Erste fand den Charakterlopf des Mädchens  
sehr anziehend, die Andere wendete nur ein, daß es im Anzuge  
doch gar zu wenig auf sich halte, Beide aber nahmen bereits  
Partei für sie gegen den Hauptmann.

Der Doctor, welcher inzwischen nur zugehört hatte, begann  
plötzlich:

»Das Mädchen verdient jedenfalls alles Lob, umso mehr,  
wenn es noch eine Weile bei dem alten Graubart aushält. Wie  
es heißt, ist sie heimlich verlobt — kann eine sehr gute Partie  
machen, aber es scheint, daß da erst allerhand zu überwinden ist.«

»Verlobt? Heimlich? Und Du weißt davon?« riefen die  
drei Damen, deren Augen sich gespannt auf den Doctor richteten.

»Erzähle doch!« fuhr seine Gattin lebhaft fort.  
»Ja, zu erzählen ist da weiter nichts! Ich sagte bereits  
Alles aus, was ich gehört habe. Halt! Ich weiß doch noch etwas  
— ihren Vornamen! Mathilde heißt sie, Mathilde Gernsdorf.  
Alles Uebrige: die Verlobung, die gute Partie, der Widerstand  
des Vaters ist mir aber nur gerüchtweise zugeslogen.«

»Lieber Mann!« sagte Frau Jetta, »Du ergehst Dich heute  
schon zum zweitenmal in Andeutungen über Damen, und Dein  
Abbrechen sieht beinahe aus wie ein bedenklicher Rückzug. Ich  
bin geneigt, jetzt selbst einige Erkundigungen über Fräulein Ma-  
thilde Gernsdorf einzuziehen, wobei ich hoffentlich erfahre, was  
uns hier vorenthalten werden soll.«

»Thu das, mein Schatz!« entgegnete der Doctor. »Wir Alle  
sind überzeugt, daß von den Entdeckungen, die Du machen wirst,  
uns keine einzige vorenthalten bleiben wird.«

Die Familie, gewöhnt an die Scherze der Gatten unter-  
einander, lachte, und die jüngeren Mitglieder verabschiedeten sich  
bald von den Eltern, um ihre eigene Häuslichkeit wieder aufzu-  
suchen.

Etwa sechs Wochen nach diesen Gesprächen hatte sich im  
Hause Rüdiger mancherlei verändert, und keineswegs zur Unzu-  
friedenheit der Besitzer. Die Gräfin war wirklich in die Wohnung  
eingezogen und hatte ihren Haushalt eingerichtet. Auch das Gast-  
spiel war vorüber und, da sie sich zu keinem nochmaligen Auf-  
treten überreden ließ, auch der feierliche Abschied von der Bühne  
genommen worden. Unzählige Kränze waren auf das Theater  
geworfen und von da nach Hause getragen worden, und der  
Rechnungsrath und seine Gattin hatten erlebt, daß vor ihrer

Schwelle der Männergesangsverein ein Fackelständchen laut werden ließ. Nun war Ruhe eingetreten, und die Gräfin, welche den Namen Wildhaus jetzt ein für allemal abgethan hatte, wünschte diese Ruhe noch zu erhalten, da sie sich etwas angegriffen fühlte. Sie hatte es verstanden, sich mit ihren alten Wirthen gleich auf den freundschaftlichsten Fuß zu stellen, sogar die Hausmutter war wie bezaubert von ihrer Liebendwürdigkeit. Unter dem gleichen Zauber fühlten sich die Töchter des Hauses, die ja auch bereits ihre persönliche Bekanntschaft gemacht hatten. Man erkannte sie für eine vollendete Weltkame und für eine noch sehr schöne Frau, wobei ihr nachgerechnet wurde, daß sie nicht wohl älter als fünf- undvierzig Jahre sein könne. Nur Frau Friederike Busch entschied sich für sechsundvierzig Jahre, ohne einen besonderen Anhaltspunkt dafür nachweisen zu können. Der Medicinalrath Reigroth war zu ihrem Leibarzt ernannt worden und verordnete ihr das, was sie wünschte, nämlich Ruhe, Regelmäßigkeit des Lebens und eine Zeit lang Zurückgezogenheit von der Gesellschaft. Sie ging daher auch nicht in das Theater, machte keine Besuche und empfing Niemand. Doch brachte sie gern einmal ein Ständchen bei ihren Hauswirthen zu und ließ es sich nicht verdrießen, wenn auch deren Töchter oder Enkel sich einfanden, auf deren fröhlichen Unterhaltungston sie einzugehen verstand.

Nur ein, und zwar ein weiblicher Besuch fand sich täglich bei ihr ein, der niemals abgewiesen wurde, sondern in den Abendstunden zwischen sechs und acht Uhr in ihr Zimmer schlüpfte, um dann von dem alten Diener sorglich nach Hause geleitet zu werden. Und dies war Mathilde Gernsdorf. Dem Hausmütterchen war das längst, wenn auch nicht unangenehm aufgefallen, nur wunderte es sich über eine gewisse Hast und Scheu, mit der das Mädchen die Treppe hinaufeilte, und über den leisen Schreck, den es bei ihrer gelegentlichen Begrüßung nicht verbergen konnte.

»Weißt Du,« begann Frau Rüdiger eines Abends zu ihrem Gatten, »ich vermüthe, das arme Kind will zum Theater gehen und läßt sich von der Gräfin unterrichten. Der Hauptmann wird das wohl nicht zugeben, und so muß es heimlich geschehen.«

Der Rechnungsrath fand diese Vermuthung sehr annehmbar und bewunderte den Scharfblick seiner Gattin. Da wäre ja, dachte

er, die Möglichkeit eines Gegenjages zwischen Vater und Tochter gegeben. Und so sehr er auch ein Freund des Theaters war, bedauerte er doch das junge Mädchen. Denn, meinte er, es sei ja sehr schön, eine fertige und bewunderte Schauspielerin zu sein, besonders wenn man nebenbei (oder in der Hauptrolle) eine Gräfin und vermögend sei, die Kunst also nicht eigentlich nöthig habe und ihr auch wohl entsagen könne, aber so — erst auf's Gerathewohl anfangen müssen, noch dazu bei häuslicher Zwietsch, das war doch eigentlich etwas recht Trauriges!

»Es ist noch nicht so weit,« sagte die Hausfrau, »drum wollen wir es noch für uns behalten! Ich kann still sein, wo es nöthig ist, erfahren es aber unsere Tochter, dann ist es gleich herum! Und wer weiß, was dem guten Mädchen dadurch angeordnet wird.«

Nicht lange darauf kam der Hauptmann Gernsdorf einmal früher aus der Loge. Er hatte sich über irgend etwas in der Unterhaltung schwer geärgert und war aufgesprungen, um die Gesellschaft zu verlassen. Nun fand er, zu seiner Verwunderung, die Tochter nicht zu Hause und fühlte dadurch seine böse Stimmung nur noch gesteigert. Denn es war nun Niemand da, als die Magd, an der er seine Laune auslassen konnte, und auch nur vorübergehend, denn die Kathrine wußte sich in der Küche gegen ihn zu verdingen. Endlich kam Mathilde, die sich etwas verspätet hatte, nach Hause.

»Verzeih, daß ich Dich habe warten lassen,« begann sie fast athemlos, »ich war Deiner Heimkehr noch nicht gewärtig.«

Der Hauptmann stieß ein paar heftige Brummtöne aus, dann rief er: »Ich hätte zu fragen, wo Du Dich so lange bei Nacht und Nebel herumtreibst?«

Mathilde schien einige Augenblicke zu überlegen, dann sagte sie: »Ich will Ihnen darauf antworten, lieber Vater. Es muß endlich doch zur Sprache kommen. Ich war bei meiner Mutter.«

»Du warst —? Was weißt Du? Du hast Dich unterstanden —?« so stotterte der Alte, in seiner Ueberraschung der Rede kaum mächtig.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Styl in der Wohnung.

Von Regine Ullmann.

Unter den vielen Schlagwörtern, welche in unserer Zeit gang und gäbe sind, ist eines der meistgebrauchtesten: Styl. Der Styl dominiert in der Toilette, in der Handarbeit, nicht zum mindesten in der Wohnung, nicht auf den Schritten des Stubalabers — er ist sich des allerersten Besizes zu froh bewußt, um ihn jeder neuen Stylart anzupassen — wohl aber in den Räumen der haute annee, des wohlhabenden Bürgerthums. Der Salon ist im Styl Louis quinze, das Boudoir in japanischem Style gehalten; der Speisesaal zeigt deutsche Renaissance, das Rauchzimmer entspricht dem türkischen Geschmack, während das Wohnzimmer merklich zum Barockstil hinneigt. Jeder Raum trägt sein eigenes Gepräge, welches mit dem der anderen möglichst wenig gemein hat; der Styl ist auch in der Wohnung eine Mode geworden, mit der man rechnen muß.

Wie für die Toilette das »Neueste« maßgebend ist, so für die Wohnung das »Akte«. Es ist »modern« geworden, und so muß es sich auch den Schwankungen der Mode anbeugen. Auf das allein bestimmende göttliche Speisezimmer folgte die Renaissance, und unsere Tanten bereiten sich, deutsche und italienische Früh-, Spät- und Hoch-Renaissance unterscheiden zu lernen. Kaum aber waren sie in das interessante Stadium eingedrungen, da ertönte das Schlagwort »Rococo«. Nicht etwa für die herrlichen Watteau-Schönerkühnen, die pompösen Schrecksnetze, zu denen Kristall und Schöneheitsphäntasmen nicht fehlen durften, und die auf Wohlthätigkeit so schön zur Geltung kommen, nein, auch für die Einrichtung unseres Hauses. Jetzt schiffen wir mit vollen Segeln in das Fahrwasser des Barock, und da unsere Toilette Motive aus dem »Empire«holt, dürfte der so lange Zeit als geschmacklos verwerfene Styl aus dem Anfange des Jahrhunderts bald auch unser Aneublement beherrschen.

Während es hier nur den oberen Lebensstand gedumt, den Lanten der Dame Mode streb zu folgen; aber auch den bürgerlichen Haushalt trifft, in günstigen Fällen wohl in jedem Jahre, eine Neuaufstellung, bei welcher sich die Frau des Hauses an die eben herrschende Geschmacksrichtung hält. Welch ein Styl-Conglomerat tritt da mitunter vor den erkaunten Blick! Und doch ist »stylvoll« die Lösung des Tages, das Zauberwort, welches alles Unschöne beschönigen, alles zu den Verhältnissen Anpassende uns passend erscheinen lassen soll.

Wenn von uns wäre es nicht schon betörend aufgefallen, w: traulich ihn mitunter ein fremdes Gemach anmüthet? Die Wohnung eines alten Ehepaars, das, so wohl klüger es auch sein mag, doch schon seit langen Jahren für deren Veröberung nichts mehr gethan, erscheint uns nichtabkostenweniger schön, ja vornehm, obwar gewiß kein Stück darin vor unsern Augen Gnade fände, sollten wir es in unser eigenes Heim stellen. Das Stützgebäude, in dem seit unendlichen Zeiten nichts seine Stelle verändert, in das Wasser und Wätsch die einige Abwechslung bringen, erfüllt uns mit eigenartigem Behagen, auch wenn die Besitzerin uns völlig fremd ist. Weder die baughige Gemma mit den Metallgriffen, noch der glatte

schmale Kastenstuhl erfüllen unsere Ansprüche an Eleganz; wie schlechtbürgerlich sehen die weißen Vorhänge an den Fenstern aus, wie funkeln die verstaubten Bilderlein! Die Gastgeber mit ihrem sorglich vor dem Staube geschützten Kaffee- und Theeservice, die Porzellanfiguren auf dem Schreibtische, die Photographieren im schmucklosen Rahmen, die sich im Laufe der Jahre auf dem Tischchen anlagerten, und die von keinem Kunstgegenstand verdrängt worden sind; wie veraltet ist dies Alles, wie hält es doch keinen Vergleich aus mit dem, was unsere Zeit für den dinstigierten Wohnraum fordert! Und doch macht es den Eindruck der Eleganz, einer Eleganz, die, altmüthig und verwittert, uns dennoch merklich anheimelt. Worin liegt der Reiz der unscheinbaren Sachen, an die uns keine Erinnerung knüpft, auf denen nie ein uns theures Auge geruht hat? Sie passen zu den Menschen, die sich unter ihnen bewegen, daher erscheinen sie uns so unbedeutend, so deunem; die Besitzerin hat dem Raume in jahrelangem Gebrauche das Gepräge verliehen, er gibt uns ein Bild vergangener Zeiten. Nicht ist veraltet, nichts verändert worden an den Möbeln, welche die Frau mit den grauen Locken einst jung und blühend sahen, sie sind mit ihr alt geworden, und die Ehrfurcht, die uns die Gräfin einflößt, läßt die Dinge, die sie umgeben, in verschönerndem Lichte sehen.

Es ist der Reiz der unscheinbaren Dinge, der auf dem Ganzen ruht; das milde Licht, das den Lebensabend der Götterin verleiht, läßt uns ihren Wohnraum vornehm erscheinen, der uns so traulich umflüstert.

Und in welchem Styl ist das Zimmer gehalten? Ach, über den wohlthätigen Eindruck, den man so selten empfängt, haben wir vergessen, uns darnach umzufragen. Die Besucherin würde sagen: im Style ihrer Zeit, nur daß der Styl die Veränderungen nicht mitgemacht hat, welche die Mode vorschrieb. Gewiß, wie die Jahre kommen und gehen, wandert manches Stück des allgemötheten Hausraths in die Bodenlammer und muß durch ein neues ersetzt werden. Sollen wir uns da nie fragend umsehen: was ist modern? — Doch wenn wir einen Raum neu aufstellen, wenn uns die Verhältnisse erlauben, einen Theil unserer Einrichtung über Bord zu werfen, um uns neu zu möbliren, dann können und wollen wir uns der Geschmacksrichtung der Zeit gern fügen, immer vermagst, doch wir greif frisch genug sind, am uns in das Neue einzulassen, uns daran zu erfreuen. Wo es aber nur gilt, Ersatz für unbrauchbar Gewordenes zu schaffen, einen oder den andern Gegenstand einzulösen, dann muß das Aneubundene in Uebereinstimmung mit dem uns lieb und werth Gewordenen gebracht werden, damit der Charakter des Ganzen unerschütterlich gewahrt bleibe. Wir möchten die alte Frau nicht die Eitelkeiten oder die Fische mit dem beschönigten Stiefelma — gegen die himmelwärts strebende, japanische Felsart mit dem Bleil vertauschen sehen; ebensov wenig kann und eine neuemodische Chaise longue an der Stelle anmüthen, an welcher wir das alte liebe Kuchentisch zu sehen erwarteten. Das Neue der Jugend; das Alter soll es beschützen, mit Würde alt zu sein und seine Umgebung mit sich altern zu lassen. Auch das ist »Styl«.

## Die zerbrochene Vase.

Nach Sally Brudhomme

von

Ernst Diegler.

Ein Schlag hat jene Schale einst berührt,  
In der die felt'ne Blume dort verblüht;  
Nann hat man einen Klang dabei verspüret,  
Und laun das Aug' den feinen Riß noch sieht.

Und doch, der Sprung in dem krystall'nen Glase  
Von Tag zu Tage langsam weiter reißt,  
So unauhaltiam wachsend um die Base,  
Bis er sie wie ein silbern' Haar umkreißt.

Die Blume welkt und stirbt, denn tropfenweise  
Das Wasser sickernd aus der Schale fließt.  
Noch weiß es niemand; aber naht Euch leise  
Und rührt nicht d'rauf weil sie zerbrochen ist.

So trifft das Herz auch wohl, mit herbem Schlage,  
Die Hand, die wir geliebt in treuem Sinn,  
Und es zerreißt, stets mehr, von Tag zu Tage,  
Und seiner Liebe Blume stirbt dahin.

Wohl ahnt die Welt nichts; doch im tiefsten Grunde  
Da blutet's heimlich in dem Herzen dann —  
O, tastet nicht an die verborg'ne Wunde . . .  
Es ist gebrochen, rührtet nicht daran!



## Der Gärber von Mascara.

Eine Pariser Reminiscenz von Eßig Schubin. (Mit dem Porträt der Verfasserin.)



In Paris war's, zwischen den Elysäischen Feldern und den Tuilerien, am Concordiaplatz, wo die Wasser in zwei großen schwarzen Becken die menschliche Zwietsucht zur Ruhe zu plätschern trachten mit ihrem träumerisch einfachen Lied.

An dem Tage, an dem meine kleine Weichte beginnt, sangen sie nicht, es war viel zu kalt dazu. Alles schwieg, auch der Wind und die Bäume in den Elysäischen Feldern und den Tuilerien, die geschwägigen Bäume, denen doch sonst die Zunge nie stille steht. Nur die Seine schluchzte noch dumpfer, noch trauriger als sonst.

Es ist eine ganz kleine Geschichte, die ich da erzählen will, aber sie ist trauriger als die größte Tragödie, viel trauriger, weil sie gar nicht wunderbar, sondern alltäglich ist. An die Wand des Tuileriengartens gelehnt, gerade unter einem rothen Anschlagzettel von Valentino, der eine bunte Färbungsprobe in den grauen Februartag hinausjuchzte, stand ein Türke mit einem gelblichweißen Turban auf dem Kopf und in einem malerisch vertragenen Mantel gehüllt. Er war alt. Sein Gesicht hatte die Farbe einer trockenen Blume und war von einem schwarzen Barte eingerahmt und von schwarzen Augen durchleuchtet. In seine gelben Wangen hatte der Griffel der Zeit sehr viele Runzeln gezeichnet und der Griffel des Schicksals tiefe Schmerzenslinien gegraben. Er hielt die Arme über die Brust gekreuzt und die Augen auf die blauen Eiszapfen geheftet, die an dem schwarzen Becken am Concordiaplatz hingen. Es waren echte Türkensaugen, halb stumpf, halb glühend, Augen, in denen viele süße Houritträume schliefen und doch ein bitterer Kummer wachte.

Armer Türke! Er war aus Algerien, ein Gärber von Mascara; dort hatte er das Leder gar wohl zu bereiten gewußt, auf daß es weich und geschmeidig ward, auch es zu färben verstanden, auf daß es im üppigsten Noth prangte oder glänzte und leuchtete wie Gold.

Diese Kunst ist sehr geschätzt unter den Orientalen, und er war sehr glücklich und hatte Weib und Kind und wohnte in einem kleinen Hause mit einem flachen Dach und grell weißen Wänden, die noch weißer aussahen, weil der Himmel über ihnen gar so blau war, und aus denen ganz kleine Fenster auf ein schmales Gäßlein hinausblickten. Sein Weib war schön wie der Tag und seine Tochter schön wie der Morgen — das Weib hieß Zenda und die Tochter Fatima, und sie hatten einander Alle sehr lieb und waren sehr, sehr glücklich in dem schönen lustigen Algerien, dem

die Sonne ihre goldensten Strahlen weicht. Aber ein böser Tag kam, die schmalen Gassen von Mascara füllten sich mit Pulverdampf und Rauch, mit Säbelgerassel und zornigem Geschrei. Ueber das unebene Pflaster floß dickes, rothes Blut, und aus den flachen Dächern züngelten gelbe Flammen gegen den tiefblauen Himmel auf.

Frankreich verlangte einen neuen Ruhm, und die Franzosen eroberten Mascara. Den nächsten Morgen waren die lustigen weißen Mauern schwarz und traurig, wilde Hunde heulten heiser um die Leichen auf den Straßen, und die Sonne, die schöne Sonne von Algerien, hielt sich mit einer Wolke die goldenen Augen zu. Trauriger aber als jeder Andere war der arme Gärber, denn das Schicksal hatte ihm Alles genommen, was es ihm nehmen konnte; seine Frau hatte ein Bajonnetstich getödtet, und sein Töchterchen war umgekommen mit seinem Haus und seinem übrigen Hab und Gut bei der großen, grausamen Feuersbrunst. Da beugte der arme Türke den Kopf und murmelte: „Allah ist Allah!“ — aber sein Herz war wund dabei, denn er trug schwer an der Last seines gestorbenen Glücks.

Ein gutmüthiger französischer Soldat fragte ihn, was ihm fehle, er antwortete ihm: Weib und Kind habe man ihm umgebracht und Hab und Gut verbrannt. Weib und Kind könne man ihm freilich nicht zurückgeben, meinte der Franzose — aber doch vielleicht etwas Hab und Gut, und da solle er sich an die französischen Regierungsbehörden in Algier wenden. Da seufzte der arme Türke und schleppte seine müden Glieder und sein schweres Herz nach Algier, über endlose, trockene Straßen, die in gelbe Muth getaucht waren, denn die Sonne schien wieder; die Sonne kann es ja nie lang aushalten, ohne ihr liebes Algerien anzusehen, selbst wenn es traurig ist und verdohlet.

Die französische Behörde zog die Brauen in die Stirne und jagte kopfschüttelnd, sie hätte viel zu thun, wollte sie die Ungerechtigkeiten und Uebereilungen des Schicksals wieder in's Reine bringen. Aber einer der Beamten, ein noch sehr junger Mann, hatte Mitleid mit dem armen Türken, er gab ihm etwas Geld auf die Reise und rieth ihm, er solle hinüber nach Frankreich, nach Paris; da er etwas Französisch verstehe, würde er sich schon weiter helfen.

Der Nimbus von Paris ist so groß, daß ein Strahl davon bis über's Meer gedrungen war, in die engen, hohen Straßen von Mascara, und der Gedanke an Paris durchleuchtete die düsteren Schmerzensschatten in der Seele des armen Gärbers wie ein letzter Traum des Glücks. Ja, nach Paris wollte er, denn da gab es Freuden, um jeden Schmerz zu trösten, hatte man ihm gesagt, und das Gold wächst dort auf der Straße.

Er kam nach Paris, aber die Freude war höchstens auf den Anschlagzetteln der Maskenbälle abconterfeit, wo sie, mit ihren bunten Lappen, der Nartheit zum Verwecheln ähnlich sah, und das Gold erblickte er nur in den Schaufenstern der Juweliere. Es wuchs nichts auf den Straßen als ein paar frierende Platanen; unter denen wimmelten viele seltsame Menschen, Männer ohne Turban, Frauen ohne Schleier, viele müde, blasse Gesichter und Augen, die beinahe alle traurig waren, wenn sie nicht stumpf dreinblickten und frech, traurig vor Ueberfüllung oder vor Hunger. Und der Türke erschrak, er konnte nicht begreifen, was den Menschen hier fehlte, er wußte nichts von der blassen, schleichenden Krankheit der Civilisation. Aengstlich von den Boulevards forteilend, kam er auf seinen Irrwegen zur Börse, die, ein griechisch-heidnisches Gebäude, in dem Gewinkel der älteren Stadt eingepfercht liegt und ihm erschien wie eine „abendländische“ Moischee; er wollte eintreten, aber er prallte zurück vor dem unheimlichen Schreien und Schachern. Stammend über diesen seltsamen Cultus des Abendlandes ging er weiter, immer weiter von dem Lärme fort, bis er endlich Ruhe fand neben der schluchzenden Seine und neben dem schwarzen, mit Eiszapfen umhängenen Becken am Concordiaplatz. — Da kreuzte er die Beine unter sich und dachte, wie das Alles so gekommen war, und zwei dicke Tropfen rollten aus seinen Augen

über sein braunes Fatalistengesicht. Der Fatalismus tödtet wohl die Angst und die Hoffnung — den Schmerz aber tödtet er nicht. Zu seinem tiefen Kummer quälte den Türken jetzt eine neue Pein: der Hunger.

Im Februar war's; im Februar ist's oft kalt in Paris, und dicke Nebel verperren den Sonnenstrahlen den Weg — aber dennoch zieht ein süßer, Frühling versprechender Duft durch die Straßen; der steigt aus den Körben der Blumenmädchen, die ihre frischen, unschuldigen Beilchen den von der Welt und der Civilisation abgenährten Parisern anbieten. Es ist sonderbar, welche Freude die frivolsten Pariser, mit ihrem hyperbolischen Luxus und ihrer überreizten Genießfähigkeit, an den kleinen, bescheidenen Beilchen haben. — Darum gibt's auch immer Beilchen in Paris, trotz Schnee und Frost, am allermeisten im Februar. Weiß Gott, durch welche Täuschungen man die zarten blauen Frühlingskinder in den Winter herauslockt!

Unter den vielen hübschen, coquetten, gut und schlecht angezogenen, lächelnden oder zähnelappernden Blumenmädchen, die alltäglich ihre duftige Waare ausbieten, war eines aus Nanterre, ein winzig kleines Mädchen mit schlichten, braunen Haaren unter einem weißen Häubchen und großen sanften Radonnenaugen in einem kleinen abgehärmtten Kindergesicht. Die Mutter der Kleinen verkaufte Kuchen am Eingang des Parks von St. Cloud, und ihr Vater war Gehilfe bei einem Gärtner; aber im Winter verkauft man keine Kuchen in St. Cloud, und der arme Gärtnergehilfe wurde paralytisch und verlor seinen Dienst. Die ganze Familie lebte von den wenigen Sous, die des Kindes Blumenhandel eintrug — oder versuchte wenigstens, davon zu leben — aber es war hart; der Vater lag krank zu Bett, die Mutter kauerte krank auf einem Stuhl; da machte sich die Kleine auf den weiten, kalten Weg. Ihre dünnen Stiefelchen waren zerrissen durch das viele Hin- und Hergehen, es fror sie in den kleinen Füßen, und sie zitterte kläglich. Der Himmel war blaß und grau von Schneewolken, die Sonne lächelte nicht, und auf den Wassern der Seine lag kein Glanz.

„Violettes, Mosdamos! violettes!“ rief sie, so heiter sie konnte, denn sie wußte, dem Kummer gehen die Menschen aus dem Weg; aber kein Mensch hörte sie, kein Mensch kaufte. So kam sie endlich auf den Concordiaplatz. Dort stand der arme Türke, der unterdessen einen Treffer gemacht hatte — einen ganz kleinen Treffer in der Schicksalslotterie, d. h. er hatte einen Großmüthigen gefunden, der ihn mit einem Korb Datteln beschenkte.

Er versuchte sie zu verkaufen. „Datteln, echte orientalische Datteln!“ schrie er in seinem gebrochenen Französisch — armer Türke — was für Datteln hätten es denn sein sollen? Er verkaufte sechs, acht Stück, weiter nichts. Mein Gott, die Menschen hatten ja so viel Besseres und Theureres zu kaufen.

Auf dem Concordiaplatz bei dem schwarzen Becken dort fanden einander das Glend des Südens und des Nordens und schlossen Freund-

schaft. Sie sagten einander nichts, sie standen nur nebeneinander an die Wand des Tuileriengartens gelehnt, über welche schwarze Bäume und weiße Statuen gleichgiltig zu ihnen hinüberfahen. Die Bäume waren erstarrt und die Statuen über das kleinliche Alltagselend erhaben. Niemand hatte Mitleid mit den Zweien.

„Datteln! Datteln!“ schrie der Türke — „Violettes! violettes!“ rief das Blumenmädchen in den immer dichteren Nebel, in den immer schneidenderen Frost hinaus; Niemand hörte. Da wurde die Stimme des Greises heiser und die Stimme des Kindes dünner und kläglich.

Eine Frau in einem mit Pelz gefütterten Seidenmantel ging vorüber, sie sah die Beilchen an. — „Weß,“ sagte sie abweisend und eilte weiter.

Ein Arbeiter kam. — „Tiens, ma pauvre petite,“ rief er, „wie viel Deine Beilchen?“ — „Ein Sou, das Sträußchen,“ sagte sie und blies den Schnee von den armen Blümchen, die man als weß verurtheilt hatte, und reichte sie mit ängstlichen, thränen-glänzenden Augen dem Arbeiter. Er gab ihr einen Sou und ein gutes Wort dazu. Es war der einzige Sou, den sie verdient an dem Tage.

Sie wurde blänlich blaß, die Stimme verlagte ihr, da nahm der Türke den Turban ab, wickelte ihn auf und legte ihr ihn um die mageren Schultern, dann sprach er: „Willst Du mir Deine Beilchen für meine Datteln geben?“

„Ja!“ murmelte sie zähnelappernd und lächelnd zugleich und sah ihn dankbar an; sie war hungrig, sie hatte noch nicht gefrühstückt. — Er zwar auch nicht, aber er war ja alt und ein Mann, und sie ein zartes Kind, wie seine kleine Fatima, die sie ihm umgebracht; und an die kleine Fatima dachte er, während sie mit ihren weißen Zähnen in die Datteln biß und fröhstückte — aber die Datteln wärmten sie nicht und kräftigten sie wenig; müde setzte sie sich nieder, lehnte sich gegen die Wand und schlief ein.

Die Sonne war untergegangen, die Nacht deckte mit ihrem schwarzen Barmherzigkeitsmantel die Sünden und Schmerzen der Erde zu — und es wurde kälter und kälter.

Da setzte sich der Türke neben das kleine Blumenmädchen, er fuhr ihr mit seiner mageren Hand über das blasse Gesichtchen, dachte an sein süßes Töchterchen und lächelte zum letzten Mal; dann legte er das Ende seines Mantels um sie, träumte und schlief ein.

Es wurde kälter — immer kälter, die Nacht war dunkel — Alles schwieg, selbst die Seine. — Als am Morgen die trübe Februarionne von Paris die Augen öffnete, erblickte sie unter dem rothen Freudenzetteln von Valentino, an die Wand des Tuileriengartens gelehnt, den Gärber von Mascara und das kleine Kind von Nanterre.

Sie schliefen fest, sie schlafen heute noch!

### „Für die Rah.“ Gedicht von Rudolf Baumbach.

Als ich kam zu grüßen  
Gestern Dich, mein Schatz,  
Lag zu Deinen Füßen  
Faul die weiße Rah,  
Thät sich sehr erboßen,  
Pfauchte wie geschreckt,  
Als ich Dir die Rosen  
An die Brust gesteckt.

Da recht ungebeten  
Trat die Mutter ein,  
„Hat er Dich getreten,  
Armes Thier, aufs Bein?“  
Kühl wie Wind im März  
Grüß war und Empfang,  
Und mir ward im Herzen  
Um mein Werben bang.



Rudolf Baumbach.

Später kam der Vetter,  
Und er brachte schlau  
Einen Kranewetter  
Für die Rahenfrau.  
Gnädig sah die Mutter,  
Die am Fenster sah,  
Wie die Rah ihr Futter  
Mit Behagen aß.

Auf den Rahenteller  
Sah ich voller Wuth,  
Doch ein Blick, ein schneller,  
Gab mir wieder Muth.  
Meine Rosen blühen  
Dir am Busenlag,  
Und des Andern Mühen  
Gelt, ist für die Rah?

# Kleine Serenade

für das Pianoforte

von

Alfred Grünfeld.



Alfred Grünfeld.

Allegretto.

PIANO.

*pp*

1. 2. *Con moto et cantabile.*  
*rit*

*cresc.* *dim.*

*p*

First system of musical notation, featuring a treble and bass clef with a key signature of one sharp (F#). The music includes a forte (*f*) dynamic marking and a crescendo (*cresc.*) instruction.

Second system of musical notation, including first and second endings. It features a piano (*p*) dynamic marking and a decrescendo (*dim.*) instruction.

Third system of musical notation, showing sixteenth-note patterns in both hands with a '6' marking below the bass line.

Fourth system of musical notation, including a ritardando (*rit.*) instruction and a tempo change to *Tempo I.*

Fifth system of musical notation, featuring a piano-piano (*pp*) dynamic marking.

Sixth system of musical notation, continuing the sixteenth-note patterns.

Seventh system of musical notation, including a piano-piano (*pp*) dynamic marking and a piano-piano-piano (*ppp*) dynamic marking.



# RÄTHSEL

## Musikalisches Versteckräthsel.

Von G. Pérot.

Wenn dich mit seinen leichten Klängen —  
 Ich lass' dich halten, gold'ne Stunde —  
 Ge'g' ein lieblich süßer Traum —  
 Am Brunnen vor dem Thore —  
 Diese Weise k'nd' ich hier —  
 Ich hab' im Traum gewinet.

(In diesen sechs Liedanfängen sind der Reihe nach sechs Worte zu suchen, deren Anfangsbuchstaben einen Räthsel der Lautart nennen.)

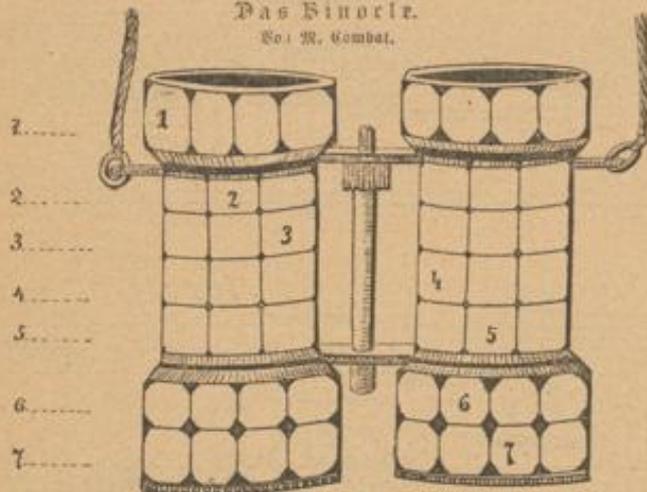
## Dichter-Kryptogramm.

Von H. F.

	Strophe	Seite
Der Sänger Huch	2	2
Der Traum	2	3
Der Schächer	1	1
Der Wirthin Thückerlein	2	1
Frühlingsglaube	1	6
Der blinde König	3	5
Der Schenk von Rimburg	4	5
Das Rothweid	2	4
Das Schloß am Meere	2	4
Vertrau de Born	1	6
Das Ständchen	2	4
Das Glück von Ehrenhall	4	2

## Das Binocul.

Von R. Combat.

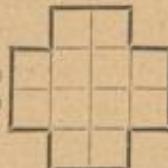


Die Felder sind mit Buchstaben zu auffüllen, daß die Reihe 1-7 — den Titel einer italienischer Oper, den Namen einer berühmten Sängerin, eine Wagner'sche Frauenheld, eine Verion aus Schiller's Räubern, den Titel einer deutschen Oper, die Bezeichnung eines Concertstück's, den Namen eines deutschen Dichters — ergeben. Die mit Riffern bezeichneten Felder nennen sodann ein Musik-Instrument.

## Zahlen-Räthsel.

Von Hans Eckner.

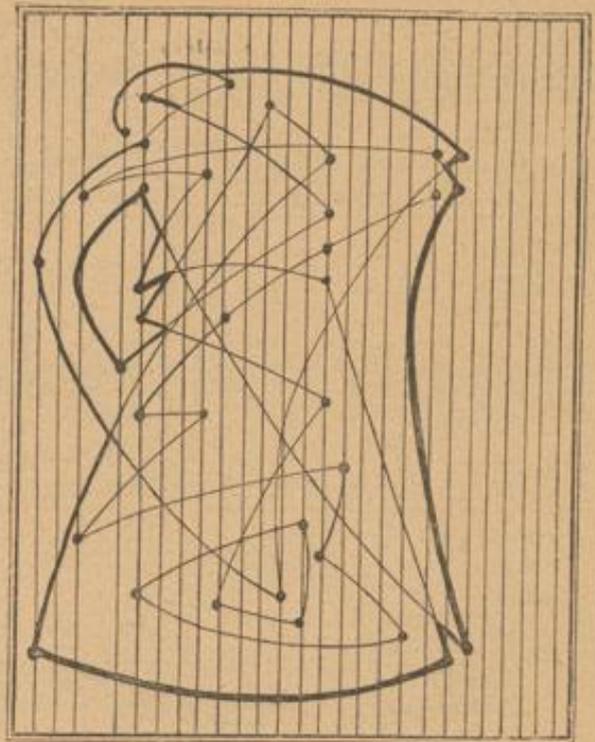
Man fülle die Felder von 1 bis incl. 12, in die 12 Felder des Kreuzes so, daß die Summe von oben nach unten, von rechts nach links oder umgekehrt immer 26 beträgt.



Redaction des Schach: Dr. E. Gold, — der Räthsel: J. D. Germanicus.

## Problem: „Die Kanne“.

Von Hieris.



## Schach-Problem Nr. 1.

Von Eske Scherl, u. Watterdoel.

Schwarz (8 Stücke).



Weiß zieht und legt in 2 Zügen mat.

## Lösung des Problems Nr. 13 in Heft 10.

(C. Hema)

Weiß:	Schwarz:
1. Kd2-e3	a7-a5
2. De3-e4	beliebig
3. Dc4-a2, b3 mat	
A) 1. . . .	Ka4-b5
2. Dc3-e5 f	Kbeliebig
3. Dc5-e3, a5 mat	
B) 1. . . .	a7-a5
2. De3-e5	beliebig
3. Dc5-a5 f mat	

## Lösungen der Räthsel in Heft 17.

Räthsel: An eine — Platte — Neve — Gicquot.  
 Logarithm: Botschaft — Verlöbung.  
 Problem: Das Herz: Diebensch.  
 Ein Scherz: Sammelstücken für die „Wiener Mode“.

## Eingefendet.

Die Salons der Firma Goldman & Salatsch (Kleider für englische Damen, Costüme, Amazonen u. s. w.) befinden sich von jetzt an Wien, Graben 20, Ecke der Naglergasse. Die Firma ladet die P. T. Damenwelt zum Besuche des wesentlich vergrößerten Etablissements ein, woselbst stets alle Neuheiten der Mode besichtigt werden können.

Das **EAU DE BOTOT** das einzige

VON DER **MEDICINISCHEN ACADEMIE IN PARIS**

genehmigte **Zahnwasser**

ES STILLT DEN HEFTIGSTEN ZAHNSCHMERZ. Wir können daher zur Pflege des Mundes dieses ausgezeichnete Zahnwasser, im Verein mit dem **BOTOT-ZAHNPULVER** aus Chinarrinde angelegentlichst empfehlen.

229, Rue St-Honoré, PARIS; DETAIL IN ALLEN BESSEREN GESCHÄFTEN

Wechselstuben-Actien-Gesellschaft

**„MERCUR“**

Wien, I., Wollzeile 10.

Constantester Ein- und Verkauf aller Gattungen Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen und Devisen.

Provisionsfreie Einlösung von Coupons, Escamptierung gezogener Wertpapiere.

22 Promessen zu allen Ziehungen. 58 Lose gegen monatliche Ratenzahlungen. 28

**Kwizda's Gichtfluid**

Das Gichtfluid ist eine Mischung aus verschiedenen Mineralen, die in der Natur vorkommen. Es ist ein wirksames Mittel gegen Gicht, Rheuma und andere Krankheiten. Es wird in Wien, I., Riemergasse 2, hergestellt.

Hauptdepôt: Kreisapothek, Korneuburg.

K. F. priv.

**Versicherungs-Gesellschaft West. Phönix**

in Wien, I., Riemergasse 2,

mit einem Gewährleistungsfonde von fünf Millionen Gulden, übernimmt Versicherungen gegen Schaden durch Brand, Blitzschlag, auf das Leben des Menschen u. u. Prospekte werden unentgeltlich verabfolgt und jede Auskunft mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

Das Aufbewahren der Seite liefert mir höchst geschmackvolle Sammelstücken aus Holz mit Leinwand überzogen. Dieselben sind für 25 Hefen berechnet und danach für 2-28. 2. 25 durch jede Buchhandlung bezogen werden. Die Schnittbogen wickelt man auch in besonderen Wappens auf, welche dieselbe Aufschrift und Verlegung tragen wie die genannten Sammelstücken (100 fr. — 28. 1.50). Zum Einbinden von je 25 Hefen dienen unsere Einbanddecken in Leinen, welche 2. 25 — 28. 2 kosten. Zur Franchising wolle man je 25 fr. — 28 pf. beifügen.

## Große Preisauschreibung.

**W**ir veröffentlichen hiermit die Bedingungen der Preisconcurrentz, zu welcher wir unsere Abonnentinnen einladen. Diese Bedingungen sind so gestellt, daß jede Hausfrau, welche die Nadel zu führen weiß und Geschmack besitzt, sich mit Aussicht auf Erfolg betheiligen kann. Nach den uns bisher zugegangenen Anmeldungen steht eine allgemeine Theilnahme an diesem Wettkampfe zu erwarten, der sohin ein für jede Hausfrau interessantes Resultat verspricht.

### Bedingungen der Preisconcurrentz:

1. Zur Theilnahme an diesem Preisbewerb sind nur Abonnentinnen berechtigt.
2. Die Concurrentz zerfällt in sieben Gruppen:

#### Erste Gruppe: Frauenkleider.

- Ein Preis von **fünfhundert Gulden** (resp. 800 Mark Gold) für ein originelles und geschmackvolles Kleid.
- Ein Preis von **zweihundert Gulden** (resp. 320 Mark Gold) für ein durch einfache und dabei doch elegante Ausführung hervorragendes Kleid.
- Ein Preis von **hundert Gulden** (resp. 160 Mark Gold) für ein geschmackvolles Kleid, welches für einen Gesamtbetrag von dreißig Gulden hergestellt werden kann.

#### Zweite Gruppe: Einzelne Toilette-Gegenstände.

- Ein Preis von **hundert und fünfzig Gulden** (resp. 240 Mark Gold) für einen eleganten Promenade-Wintermantel.
- Ein Preis von **hundert Gulden** (resp. 160 Mark Gold) für eine Winterjade, einen Pelzmantel, ein Mantelet oder Ball-Entrée.
- Ein Preis von **fünfzig Gulden** (resp. 80 Mark Gold) für einen beliebigen, durch originelle Erfindung und elegante Einfachheit ausgezeichneten Toilette-Gegenstand.

#### Dritte Gruppe: Kinderkleider.

- Ein Preis von **hundert und fünfzig Gulden** (resp. 240 Mark Gold) für ein geschmackvolles Kleid für Mädchen bis zu 10 Jahren.
- Ein Preis von **hundert Gulden** (resp. 160 Mark Gold) für einen Anzug für Knaben bis zu 10 Jahren.
- Ein Preis von **fünfzig Gulden** (resp. 80 Mark Gold) für ein Kinder-Tragkleidchen.

#### Vierte Gruppe: Damenhüte u. s. w.

- Ein Preis von **hundert Gulden** (resp. 160 Mark Gold) für einen eleganten Damen-Winterhut.
- Ein Preis von **fünfzig Gulden** (resp. 80 Mark Gold) für eine andere Kopfbedeckung (Mütze, Haube u. s. w.).
- Ein Preis von **fünfzig Gulden** (resp. 80 Mark Gold) für einen Winterhut, welcher für einen Gesamtbetrag von acht Gulden geschmackvoll hergestellt werden kann.

#### Fünfte Gruppe: Kinderhüte u. s. w.

- Ein Preis von **fünfzig Gulden** (resp. 80 Mark Gold) für einen eleganten Mädchen-Winterhut.
- Ein Preis von **fünfundzwanzig Gulden** (resp. 40 Mark Gold) für eine andere Kopfbedeckung für Mädchen.
- Ein Preis von **fünfundzwanzig Gulden** (resp. 40 Mark Gold) für eine Kopfbedeckung für Tragkinder.

#### Sechste Gruppe: Wäsche.

- Ein Preis von **hundert und fünfzig Gulden** (resp. 240 Mark Gold) für die ganze Leibwäsche einer Dame (ein Exemplar von jeder Gattung).
- Ein Preis von **hundert Gulden** (resp. 160 Mark Gold) für complete Bettwäsche (ein Exemplar von jeder Gattung).
- Ein Preis von **fünfzig Gulden** (resp. 80 Mark Gold) für den besten Einzelgegenstand (Leibwäsche, Kinderwäsche, Bettwäsche u. s. w.).

#### Siebente Gruppe: Handarbeiten.

- Ein Preis von **zweihundert Gulden** (resp. 320 Mark Gold) für eine Bunt- oder Goldstickerei.
- Ein Preis von **hundert Gulden** (resp. 160 Mark Gold) für eine Weißstickerei.
- Ein Preis von **hundert Gulden** (resp. 160 Mark Gold) für eine Spitzenarbeit.
- Ein Preis von **fünfundzwanzig Gulden** (resp. 40 Mark Gold) für eine Strickarbeit.
- Ein Preis von **fünfundzwanzig Gulden** (resp. 40 Mark Gold) für eine Häfelarbeit.
- Ein Preis von **fünfzig Gulden** (resp. 80 Mark Gold) für einen zu einem Geschenke geeigneten Phantasie-Artikel.

Bei Beurtheilung der Handarbeiten werden maßgebend sein: die originelle Erfindung, die Neuheit der Technik, Zeichnung und decorative Wirkung, sowie die praktische Verwendbarkeit.

Außerdem kommen in jeder Gruppe drei werthvolle Ehrenpreise (Kunstgegenstände u. dgl.) zur Vertheilung. — Es steht den Prämiirten frei, die Geldpreise in Gulden ö. W. oder in deutscher Reichsmark zu verlangen.

#### Die prämiirten Gegenstände bleiben Eigenthum der Einsender.

3. Zur Preisconcurrentz werden zugelassen: a) die Gegenstände selbst; b) in Farben ausgeführte Zeichnungen oder Photographien, welche den Gegenstand in vollkommen klarer Weise veranschaulichen. — Für die 6. Gruppe: »Wäsche« und die 7. Gruppe: »Handarbeiten« können jedoch nur die Gegenstände selbst zugelassen werden. — Jedem Gegenstande muß eine genaue Anweisung zur Herstellung, sowie ein detaillirtes Verzeichniß des verwendeten Materials nach Maß und Preis beigelegt sein.
4. Jedes einzelne Stück ist außerdem mit einem Zettel zu versehen, welcher mit einem Motto beschriebener ist. Das gleiche Motto ist auf ein Briefcouvert zu schreiben, das zu enthalten hat: a) den Namen und die genaue Adresse des Einsenders oder der Einsenderin; b) den Verkaufspreis, falls der Gegenstand verkäuflich ist; c) die eigenhändig geschriebene und unterfertigte Erklärung, daß der eingesehene Gegenstand Originalarbeit und noch nie in irgend einer Weise reproducirt worden ist. — Wenn ein eingesehener Gegenstand diesen Bedingungen auch nur in einem Punkte nicht entsprechen sollte, so verliert er das Recht zur Theilnahme an der Preisconcurrentz, resp. wenn der Fehler erst nach der Prämimirung wahrgenommen werden sollte, den Anspruch auf den zuerkannten Preis.
5. Jeder zur Preisconcurrentz eingesehene Gegenstand bleibt Eigenthum des Einsenders. — Für ausdrücklich vom Einsender als verkäuflich bezeichnete Objecte wird denselben im Verkaufsfalle der volle Betrag ohne Abzug eingesehendet.
6. Der letzte Einsendungsstermin ist der 15. Jänner 1889. Später eingetragene Gegenstände können unter keiner Bedingung angenommen werden. Die Zusendung hat porto- und zollfrei zu geschehen, widrigenfalls die Annahme verweigert werden müßte. — Die Aufbewahrung der Gegenstände wird mit der denkbar größten Sorgfalt und unter Beobachtung aller möglichen Vorrichtungen geschehen, ohne daß jedoch die Redaction eine Haftung irgendwelcher Art übernehmen würde.
7. Das Preisrichteramt haben gütigst übernommen: Herr Hofrath Jakob von Falke, Director des Oester. Museums, Frau Theresie Mirani, L. L. Hofstickerin, und Herr Angelo Trentin, akad. Maler. — Die Preisrichter erkennen nach freiem Ermessen. Es steht dem Preisrichter-Collegium frei, sich durch Cooption zu verstärken.
8. Die Namen der preisgekrönten Einsender werden, wenn nicht ausdrücklich das Gegentheil verlangt worden, in der »Wiener Mode« und den gelesesten Tagesblättern des In- und Auslandes veröffentlicht.
9. Die Redaction behält sich ausdrücklich das Recht vor, alle eingesehene Gegenstände in der »Wiener Mode« abzubilden und dieselben öffentlich auszustellen.
10. Die Zurückstellung der eingesehene Gegenstände wird spätestens am 15. Februar 1889 erfolgen. Wenn nicht ausdrücklich etwas Anderes verfügt wird, erfolgt die Zusendung an die im Begleitcouvert angegebene Adresse unter Postnachnahme der Verpackungskosten u. s. w.

**Zur gef. Beachtung!** Bei etwaigen Anträgen wolle der Betrag des Rückporto beigelegt werden.

### Schluss der Abbildungs-Beschreibungen von Seite 16.

Abbildung Nr. 27, Seite 9. **Kedingsack** aus drapfarbigem Tuch mit Pastementerie. Sowohl die Vorder- als Rückseite sind unterhalb des Taillenschlusses in zwei tiefe, sich entgegenstehende Falten geordnet. Der ganz anpassende Mantel erhält vorne ein aus drapfarbigem Seidenstoffe schmal plissiertes Watzen, das von einer im Rücken sich in eine Spitze vereinigen Pastementerie begrenzt wird. Der Mantel ist in der Mitte der Vorderseite mit verheften Oafen bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses zusammengehalten. Material: 4 1/2 bis 5 m Tuch zum Preise von 3 bis 6 fl.

Abbildung Nr. 28, Seite 9. **Sammthut** mit Federnschmuck. Der vorne hoch hinaufgebogene Hut aus tabakbraunem Sammt ist mit drapfarbigem Seidenbunde gepunt. Diefes ist rückwärts zu einer Nahe arrangiert, aus welcher zwei Straußfedern in derselben Farbe in die Höhe ragen.

Abbildung Nr. 29, Seite 10. **Schuld-Touillette** aus Tuch mit Velerine. Als rückwärtige Traufrang zu verwenden: Die Traufrang der Toilette 8, Seite 6, Heft 18, Schnitt der Velerine auf der Rückseite des Schnittbogens, Begrenzungsnummer 2.) Am vorderen Schößblatt bleibt der Stoff in der Breite von 25 cm glatt liegen und rührt sich in breiten Büscheln beidseitig dem Devant an. Aus der letzten Büschel überfließt sich an jeder Seite eine Klappe, welche, mit Arabesken geziert, in Verbindung mit den Handklappen der Toilette beim Anziehen an die Taille. Die Seitenbahnen der Rücktraufrang sind unter den Klappen mit verheften Stichen an die Schöß gehalten. Die Taille ist glatt, erhält eine plattentrümliche Arabeskenverzierung und wird vorne gefaltet. Der dreifache Krage ist vorne zu halten und mit Seide gefüttert. Material: 8 bis 9 m Tuch zum Preise von 3 bis 6 fl.

Abbildung Nr. 31, Seite 10. **Frachtermantel** mit Bandmaschinen. Diefes reizende Stück ist aus einem runden Stücke Poppende gefertigt, der an seiner Rückseite mit rosa Watze gefüttert ist, aus welchem Material auch die Schließen gebildet sind.

Abbildung Nr. 33, Seite 11. **Modestrikur**. Diese Strikur erfordert trotz ihres prunklosen Aussehens eine bedeutende Haarfülle. Man kammert zuerst die rückwärts gefallene Haare hinauf, dreht sie fest ein, toupiert sie ein wenig und befestigt das ganze Haar so am Kopfe, daß es nach innen zu liegen kommt und die Linslage für die beiderseitig gleichartige Strikur bildet. Hierauf kammert man auch die vorne beiderseitig weggeriebenen Haarstränge nach seitwärts, dreht sie gleichfalls ein und verheft ihre Enden in die rückwärts in zwei Teile sich trennende Strikur.

Abbildung Nr. 34, Seite 11. **Modestrikur für junge Mädchen**. Das Haar wird vorne schief gefaltet und zwei Stränge derselben vom Scheitelhaar getrennt. Diese streckt man vorsichtig vorne am Kopfe fest und kammert hierauf das rückwärtige, ebenfalls zweitheilige Haar eingedreht hinauf. Dem ganzen Scheitelhaar trennt man vorher einen Theil zum Festhalten für die zwei Köpfe ab.

Abbildung Nr. 35, Seite 11. **Kappe** aus tabakbraunem Sammt mit gelben Federn. (H. Th. Keggler, Wien.) Die Kappe arrangiert sich in vier eingelegte, dieselbe umgebenden Falten aus Sammt, die sich etwas leitwärts vorne hoch aufstellen. Zwischen dieselben ist ein Netz aus drei gelben Straußfedern eingelegt und dieses mit einer grauzigen Watze abgeschlossen, die kleine Nennadeln durchfließen.

Abbildung Nr. 36, Seite 11. **Kappe** aus braunem Sammt mit Taube. (H. Th. Keggler, Wien.) Die originale Kappe zeigt eine vorne in der Mitte liegende Taube, deren Flügel außen am Hute sich hoch aufstellen. Diefelben sind weiß und höchst fein schattirt.

Abbildung Nr. 37, Seite 11. **Wohler Hüthut** mit schwarzem Bandansatz. (H. Th. Keggler, Wien.) Ein schwarzes zartes Faltenband schlingelt sich um die Kappe, um an der linken Seite in drei schief abgeschrittenen Schleiern mit kleinen Nennadeln an die breite Krämpfe festgeheftet zu werden. Letztere ist mit einem rothen Faltenbündchen eingelegt und der Quilappe in Form einer nach innen liegenden Falte angelegt.

Abbildung Nr. 38, Seite 11. **Capote** aus grünem Sammt mit Stabpastementerie. (H. Th. Keggler, Wien.) Diefelbe ist an einer Seite mit einem gewundenen grauen Sammtarrangement gepunt; ihre andere Seite deckt eine graue, mit Stabfäden durchzogene Pastementerie. Diefelben schließt sich in der Mitte ein aufsenwärts gelegtes Sammtarrangement an, zu dessen hinter Seite eine Nahe angebracht wird.

Abbildung Nr. 39, Seite 11. **Promenadehut** aus Virlschleder mit grünem Sammt. (H. Th. Keggler, Wien.) Die Form dieses Hutes ist an der rechten Seite nach abwärts gebogen und stellt sich links hoch auf. Seine Krämpfe wird innen mit einem in schiefen Falten gesammelten Arrangement aus blaugrünen Seidensammt überpant, das 3 cm breit

auch den äußeren Hutrand umgibt. Die Hutkappe ist im Genre der „Wagnerkappen“ aus Sammt gebildet und in überhängende Falten, die sich leitwärts hoch aufstellen, geordnet.

Abbildung Nr. 40, Seite 11. **Krischkappe** aus braunem Sammt. (H. Th. Keggler, Wien.) Die Kappe ist aus gefalteten tabakbraunen Sammtbahnen zusammengesetzt, die von der Innenseite der Falten ausgehen und sich zu beiden Seiten nach abwärts ziehen. In der vorderen Mitte werden sie mit zwei großen Stahlfedern zusammengehalten und bilden hier den Kragepunkt einer am einige Quancen kleineren Nahe.

Abbildung Nr. 41, Seite 12. **Schürze** aus plissirtem Satin und Batiststickerei. (Louis Rodern, Wien.) Die Schürze zeigt zwischen platt angefügten, 30 cm breiten creme Batiststickereistreifen eingelegte Büscheln aus creme Satin, welche je aus einer Stoffbreite gebildet sind. Die Stickerei ist derart eingelegt, daß ihre Handborte auf die Stoffalten läßt. Ringsum wird sie von einer schmalen, im Handborte gleichartigen Stickerei umrahmt und oben eingezogen mit einer farbigen, fingerdicken Seidenschaur begrenzt, an deren Enden kleine Pompons befestigt sind.

Abbildung Nr. 42, Seite 12. **Hut** mit Stiefkragen aus rothem Satin und schwarzen, goldbuckelartigen Spitzen. (Franz Dollarth, Wien.) Dem Stiefkragen aus rothem Satin wird an seiner unteren Seite ein Büsch untergelegt, und dadurch ein Umgekragen gebildet, der mit einer schwarzen plissirten Taillspitze mit Goldbuckelzug gefestigt ist. Unterhalb des Krages reicht der jeder Seite ein gefalteter Satinstheil herab, der an seiner äußeren Längenseite mit plissirten Spitzen gefestigt wird.

Abbildung Nr. 44, Seite 12. **Kleidchen** mit Vreckschürze für Kinder von 2 bis 3 Jahren. (J. Böwinger, Wien.) Das in Hochfalten gelegte Volantkleidchen dieses aus creme Plüsch angefertigten Kleidchens wird aus 2/3 Stoffbreiten hergestellt. Sein Krage an das Reibchen ist von einer faltigen rosa Vreckschürze bedeckt, die oben mit einem knifrecht angeordneten Hut an dasselbe befestigt und rückwärts zu einer Nahe gefügt ist. Die Rückseite zeigen sechs sich entgegenstehende Büscheln; die Vorderseite werden, unter dem Matrosenkragen falls abgehoben, unten einigemale gezogen, ebenso die plissirten Rückseite. Das Plüsch ist mit Zierfäden in magentafarbenen Säumen geziert. Die Kermel sind ein wenig leise und mit einer engen Manschette abgeschlossen. Material: 2 bis 2 1/2 m Plüsch, 1 1/2 m Vreckschürze.

Abbildung Nr. 45, Seite 13. **Mantel** aus drap Vaden für Kinder von 2 bis 4 Jahren. Die Polmantheile sind mit einem zurückgeschlagenen Kragekreuz aus gleichem Stoffe versehen, das mit dunkelbraunen Samtschößbündchen besetzt ist. Vorne sind die Polmantheile eingelegt und edig zurückgeschlagen. Material: 1 bis 2 m Tuch.

Abbildung Nr. 46, Seite 13. **Kleid** aus rothem Goldseide für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. Schnitt und Beschreibung hierzu auf der Rückseite des Schnittbogens, Begr. Nr. 3.

Abbildung Nr. 48, Seite 14. **Tragmantel** aus creme-farbiger Stickerei. (Schöckel & Hartlein, Wien.) Die Grundform des Mantels wird aus creme Taffet gezeichnet, 11 1/2 m weit, 75 cm lang und von einem 10 cm breiten Büsch umgeben. Das Reibchen aus Taffet hat Taffetbündel mit Stickereimanteln. Den oberen Theil des Mantels bildet ein einbezogener Stickereivolant. Den übrigen ungestrichen Theil der Stickerei bedeckt ein Krage, der aus einem 36 cm breiten, 3 m weiten Stickereivolant hergestellt und am Halbrund in Büscheln gelegt wird. Dem Umgekragen bildet eine plissirte zurückgelegte Stickerei, die auch den Längenseiten des oberen und unteren Stickereimantels als Abschluss des Solans ansetzt wird.

Abbildung Nr. 49, Seite 14. **Rinderhut** aus desinirtem Felde. (J. Böwinger, Wien.) Das reizende Beschäftigen ist aus creme carriere Felde verfertigt und an der Stirnseite mit reich eingeleiteten creme Spitzen geziert.

Abbildung Nr. 50 und 51, Seite 14. **Rindermantel** aus carriere creme Vaden mit Stickereifrügen und losantierten Revers, Vorder- und Rückansicht. Schnitt hierzu auf der Rückseite des Schnittbogens, Begrenzungsnummer 4. (J. Böwinger, Wien.) Der Mantel ist aus creme carriere Sommerladen mit einer creme Vade und Wellspitze gepunt. Das Reibchen, in einer Länge von 30 cm gezeichnet, ist faltlos, und schließt sich dem 25 cm langen, 20 cm weiten Volant mit einer 3 cm breiten creme Vade an, die vorne zu einer Nahe gefügt ist. Ein spitzer Krage, der vorne rechteckig verläuft, ist ganz mit Seutahesverzierung bedeckt und demselben auf jeder Seite ein aus Wellspitzen angefertigter Velerinetheil untergelegt; um eine schöne Rundung zu erhalten, legt man an der Krage eine zweite Reihe Spitzen ein, die jedoch nur mit den Reibchen-Enden festzu sind.

Abbildung Nr. 52 bis 55, Seite 15. **Stiefhütchen** aus Batist und Stickerei. (Louis Rodern, Wien.) Das Stiefhütchen, Abbildung Nr. 53, ist aus doppeltem, mit einer leichten Chiffoneinlage gefüttertem Batist verfertigt, im Ganzen 132 cm lang und 34 cm breit. Der Krage ist ungefähr 30 cm lang, oben etwas abgerundet und mit einem gegangenen Stickereieinlag und Zierfäden versehen. Der innere Umschlag, Abbildung Nr. 54, zu welchem der Schnitt auf der Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, Begrenzungsnummer 7 zu verwenden, ist 47 cm lang, aus doppeltem Chiffon und mit Batistbündchen zu binden. Der äußere Umschlag, Abbildung Nr. 55, ist 52 cm lang, aus Stickerei-Carriere und Hochfalten gebildet und zum Hinaufstehen auf den inneren gerichtet.

Abbildung Nr. 58, Seite 16. **Panzerband** aus Batist mit Handstickerei und Vandenbung. (Louis Rodern, Wien.) Der vordere Ausschnitt des Bandes ist in lattichmäßig angelegten Fäden mit 4 Jour-Rabien geziert, die mit ganz gefallenen Batistbündchen abwechseln, in welche Blumen in feiner Weickstickerei hineingearbeitet sind.

Abbildung Nr. 60, Seite 16. **Hemd** für 2 bis 4jährige Knaben. (Louis Rodern, Wien.) Schnitt und Beschreibung hierzu auf der Rückseite des Schnittbogens, Begr. Nr. 5.

Abbildung Nr. 61, Seite 16. **Hemd** aus Batist für Mädchen von 1 bis 3 Jahren. Schnitt hierzu auf der Vorderseite des Schnittbogens, Begrenzungsnummer 1. (Louis Rodern, Wien.) Das Hemd ist 1 m weit, misst 90 cm in der Länge, und sein dem Hals- und Armlochanschnitt angelegter Stickereieinlag wird mit einem schmalen, rothen Bündchen durchzogen, das vorne und an den Achseln zu Nahe gefügt ist. Material: 1 1/2 m Batist, 2 m Stickerei, 1/2 m Bündchen.

Verlagsgeber: **Wiener Verlagsanstalt Colberg & Ziegler**. — Redigirt von **Ferdinand Hof**. Für die Redaction verantwortlich: **Manuel Schöcker**. — Druck und Papier: **Steyrerisch-K. Hof-Druckerei**. — Für die Druckerei verantwortlich: **Albert Pich**.

Wir empfehlen den p. L. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserierenden Firmen in diesem Falle **Vorzugsbedingungen** bewilligen.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne

**Eucalyptus - Mundessenz** von 47

**M. Dr. C. M. Faber.**  
Leibzahnarzt w. d. S. M. des  
Kaisers Maximilian I., Ritter  
der Ehrenlegion etc.

**Spezifische Mundseife „Puritas“**

Weltausstellungs-Preis-Medaille London 1862.  
Per Dose fl. 1.—

Wien,  
L. Bauernmarkt 3.



## ERNST SZONTÁGH

„Zur Jungfrau von Orleans“

### Seiden- und Modewaaren-Handlung.

Wien, I., Graben 13.

Empfiehlt zur Saison sein reich assortirtes Lager echt Lyoner Seiden- und original englischer und französischer Wollentoffe.

**Seidenstoffe**, unis und façonné, in Originalbreite von 56 bis 62 Ctm., im Preise von fl. 2.25 angefangen bis fl. 20 und fl. 25.

**Wollentoffe**, engl., franz., in solider Breite von 120 bis 150 Ctm., von fl. 2 bis fl. 8.

Muster-Collectionen werden auf Verlangen franco eingesendet.

NB. Die lagernden Seiden- und Wollentoffe sind nicht zu verwechseln mit den im Verkehre vorkommenden Imitations-Stoffen, welche gewöhnlich in Seide 44-46 Ctm. breit sind, und Wollentoffen, welche die Breite von 85-100 Ctm. haben, — diese stellen sich zwar im Meterpreis billiger, werden jedoch durch den Mehrverbrauch mit der guten Qualität im Preise gleichgestellt.

UNÜBER-  
TROFFENER  
HEIZEFFECT!

Specialität: Beheizung grosser Räume

Brennmaterial  
ERSPARNIS 50%

ANERKANT BESTER OFEN DER NEUZEIT

K.K. ÖSTERR. UNG. PRIV. DEUTSCHES REICHSPATENT

FABRIK K.K. PRIV.

**RETORTEN-OFEN**

KACHEL-ÖFEN mit RETORTEN-EINSAZ

RETORTEN-SPARHERDE u. CALORIFÈRES

**LOWENTHAL & CO WIEN**

IX. Mariatheresienhof,  
Währingerstrasse N°2.

Reconstruction schlecht heizender  
Kachelöfen u. Kamine unter Garantie.

Vollkommene  
Reichver-  
zehrung

Einfache  
Bedienung

Für den Hausbedarf!!  
THEYER & HARDTMUTH, WIEN  
Kärnthnerstrasse 9.

Original  
Margaret Mill  
Note Paper and  
Envelopes.

100 Briefe	100 Couverts	Format 8°	I	fl. 1.80
500 "	500 "	"	8° I	" 7.50
100 "	100 "	"	8° II	" 1.40
500 "	500 "	"	8° II	" 6.50
100 "	100 "	"	8° III	" 1.20
500 "	500 "	"	8° III	" 5.50

Lager von Papier-, Schreib- und Zeichnen-Requisiten.  
Preislisten franco und gratis.



Establiert 1840. Establiert 1849.

**Clavier-Harmonium**

Etablissement u. Leihanstalt

von

**FRANZ NEMETSCHKE & SOHN, k. k. Hof-Lieferanten.**

WIEN, I., Bäckerstrasse Nr. 7. BADEN, Bahngasse Nr. 32.

**Anna Ramhartner's**

ATELIER

für Büstenmodelle, Probirkörper, Auslagefiguren  
und

alle Arten Caché-Artikel.

Nur I., Salvatorgasse 6

Gegründet 1879.

Als besonders zweckmässig empfehle ich  
den hochgeehrten Damen meine genau nach  
Körpermass modellirten Gusstirbüsten zum  
Privatgebrauche.

Illustrirte Preis-Courante gratis u. franco.  
Obige Firma hält in Wien keine Filiale.



Zur  
**Reise-Saison.**



**Reise-Perspective**

(Doppel-Feldstecher), sowohl  
für die Jagd oder Wettrennen,  
als auch für das Theater  
zu gebrauchen, mit guten  
achromatischen Gläsern sammt  
Etuis und Riemen fl. 9.50,  
11, 13, 15 bis 18.

Dieselben, jedoch mit feinsten  
achromatischen Gläsern, mit  
starker Vergrößerung und sehr  
hell zeigend, fl. 24, 28, 30  
bis 35.

Dieselben in echtem Aluminium montirt (sehr leicht) fl. 55, 60,  
70 bis 80.

**Doppel-Fernrohre**, neuester Construction für sehr grosse  
Entfernungen, mit 12-, 14- bis 18-  
maliger Vergrößerung, fl. 60, 70 bis 90.

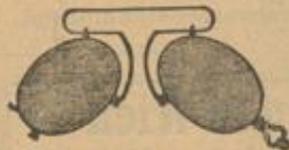
**Fernrohre** für ein Auge, auf grosse Entfernungen zeigend,  
fl. 5, 6, 7.50, 11, 15 bis 21.

**Aneroïd-Barometer** zur Vorausbestimmung d. Witterung,  
genau geprüft, fl. 6, 8, 10 bis 20.

**Aneroïd-Höhenmess-Barometer** in Form einer  
Taschenuhr, bis  
3000 Meter, von fl. 13 aufwärts.

**Reise-Thermometer** in allen Formen und Ausstattungen,  
von fl. 1 aufwärts.

**Schutzbrillen oder Schutzzwicker** gegen Son-  
nenlicht,  
Wind und Staub, von fl. 1.50 aufwärts.



**Brillen oder Zwicker**

mit den feinsten Gläsern oder ech-  
ten Bergkrystallen, von fl. 1.50  
aufwärts.

**Neu! Brillen oder Zwicker** mit reflexfreien Glä-  
sern.

Die Augen eines jeden Brillenbedürftigen werden  
behufs genauer Ermittlung der richtigen Nummer nach bewährter  
wissenschaftlicher Methode mit Hilfe neuer patentirter Apparate  
auf das sorgfältigste ausgeprüft.

Ferner: Operngucker mit den feinsten achromatischen Gläsern,  
in den neuesten und elegantesten Ausstattungen; Mikroskope,  
Lupen, Stereoskope und Bilder, Messhänder, Reisszeuge u. s. w.

Billigste Preise. — Alle Artikel nur in tadelloser, guter  
Qualität und in grosser Auswahl bei

**OTTO SCHLEIFFELDER**

Optiker

Wien, Stadt, am Graben 22 (Ecklocal).

Auf allen Artikeln sind die Preise ersichtlich. Nichtentsprechende  
Gegenstände werden bereitwilligst umgetauscht. Preisverzeichnisse  
gratis und franco.

**Spitzen-Vorhänge**

zu bedeutend reducirten Preisen, für Hoteliers und Tapezierer  
besondere Begünstigungen,  
weiss, das Paar (für ein Fenster) von 1 fl. 50 kr. an. Eorne von 2 fl. 50 kr. an.  
Das Neueste in farbigen Vorhängen, weiss, corue und farbigen  
Vitragen und Schutzdecken.  
Immense Auswahl in weiss- und farbige gestickten Streifen, Einsätzen  
und Volants zu Fabrikspreisen.  
Grosses Lager in geklöppelten und Maschinenspitzen für Vorhänge,  
Kirchen-, Tisch- und Bettwäsche.

Vorhänge und Spitzen werden zum Putzen und Ausbessern angenommen.  
In den beiden erzgebirgischen Spitzen- und Stickeri-Niederlagen des

**Franz Bollarth in Wien**

k. k. österr. und k. öst. spanischer Hoflieferant,

GRABEN, FILIALE:  
im Innern des Trattnerhofes, Stadt, Graben 29.

Alleiniges Depôt von Ritter von Manner'schem ostindischen Thee.



# Christbaum-Decorationen!

## BISENIUS

jetzt: Wien, I., Singerstrasse 11, Mezzanin.

Das Neueste und Prachtvollste ein Glas-Decorations, deren Material präparirt ist, dass sich Niemand damit verletzen kann. Carton mit 12 Stück von 30 kr. aufwärts. Echt versilberte und prächtig glitzernde Ballen von Christkindleinhaar, per Stück 5 kr. Guirlanden, per Meter 8 kr. Herrlich funkelnnde Kometsterne und Sonnen etc. von Metall, unverwundlich, per Stück 10 kr. Neueste, prachtvoll, echt versilberte grosse Behänge, per Carton, 12 Stück, von 90 kr. aufwärts. Brillantstaub, per Schachtel 8 kr. Unverwundbarer Schnee, grosslockig, per Carton 12 kr. Flammensichere Schneewatte, wodurch der Baum reizend beschneit aussieht; macht das Anbreiten des Baumes unmöglich. Packet mit 20 Gramm 15 kr. Neueste transparente Laternehen, feinst Nickel, per Stück 10 kr., sowie Hunderte andere effectvolle Neuheiten. Schwobende Weihnachts-Engel per Stück von 15 kr. aufwärts, Weihnachtsmännchen mit Baum, welchen man putzen und beleuchten kann, per Stück von 50 kr. aufwärts, Sterne, Engel und andere prunkvolle Verzierungen für die Spitze des Weihnachtsbaumes, per Stück von 8 kr. aufwärts, brillirende Christkindleinhaar von Metall, Bronze, Silber oder Gold, ein grosser Doppelsträhn 10 kr., in Farben 15 kr.

Preislisten gratis.  
Bitte meine oben angegebene neue Adresse genau zu beachten.  
Besitze nirgends eine Filiale.

Zum Patent angemeldet.  
**Zähne** blendend weiss zu erhalten, Stocken, unangenehmen Geruch zu vermeiden, bewirkt der von bedeutenden Zahnärzten vielfach empfohlene „Zahneiniger“, Pr. incl. Zahnpolier M. 1.50 Geg. Einsendung v. M. 1.70 od. Nachn. zu beziehen durch den kais. kön. Hoflieferanten **Albert Fuchs, Breslau, Schweidnitzerstr. 49.**



**Passementerie-Fabrik.**  
Gegründet 1815. 162  
**BARTH. MOSCHIGG**  
Wien, I., Jungferngasse 1.  
Aufputze und Knöpfe für Kleider und Confectionen. Passementerie für Möbel, Kirchen und Livré. Mustersonnungen auf Verlangen.  
Aufträge über 5 fl. franco.

**MIEDER- Erzeugung.**  
IGN. KLEIN, WIEN  
VI., Mariahilferstr. 45  
FILIALE:  
Wien, I., Stefansplatz, Theonethaus.  
Bestellungen nach Mass oder Muster in 24 Stunden. Nicht-convenirendes wird bereitwilligst umgetauscht. Preise von fl. 2.50 bis fl. 12.— und höher je nach Façon und Qualität.  
Mass über's Kleid erbeten. 153  
A-B. Taille. E-F. Hüftenweite.  
C-D. Umfang von Brust und Rücken. B-D. Höhe unter dem Arme.  
H-J. Ganze Länge.

Natürlicher  
**Biliner Sauerbrunn!**  
Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes diätetisches Getränk. 78  
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

**M. Lorenz & Sohn in Wien**  
„Zum Mohren“  
Am hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg Nr. 5, Bauernmarkt Nr. 18.  
Zwirn-, Woll-, Kurz- und Wirkwaren.  
Reichhaltiges Lager aller Gattungen in- und ausländischer Baumwoll- und Leinwandzweirne, Strick-, Stick-, Schling- und Häkelwolle, Näh-, Strick- und Häkelseide. Sämmtliche Sorten Leinen- und Baumwollbänder, Berlin, Mohair-, Vigogne- und Cyder-Schafwolle, alle Sorten Häkel-Galonen, Point-lace-, Java- und Jute-stoffe, angefangene Stick-Arbeiten aus denselben Stoffen, grösste Auswahl in Leinen-Decken für altdeutsche Stickereien, Futterstoffe, als: Satin, Chiffon, Shirting, Lustré und Organza, Nieder-Planche, Flachlein, Minderschüre und Bärlein aus Seide und Zwirn. Grösstmögliche Auswahl von Hemdknöpfen, darunter die vortheilhaft bekannten „Mohrenknöpfe“.  
**Grosses Lager v. Normalwäsche System Prof. Dr. Jäger.**  
Wirkwaren, deutsches, französisches und englisches Fabrikat. Nouveautés in Strümpfen, Socken, Handschuhen, gewebten Woll- und Mohair-Tüchern, Schafwoll-Röcken für Damen und Kinder etc. etc.  
Haupt-Depôt von englischen und deutschen Näh- und Maschinenmadeln aller Sorten und Systems, Fingerhüten, Haarnadeln und Stecknadeln etc.

nur in der k. k. priv. Fabrik von  
**WASCH-Maschinen**  
die besten  
Rollen-Auswinder.  
**Gärdtner & Knopp**  
WIEN 187  
Penzing, Poststrasse 36.  
Tausende Anerkennungen.  
Niederlagen: Forstinger & Gottlieb, I., Am Peter 7;  
A. E. Zitztritzsch, I., Raubensteinstrasse 10.

Original Patent-  
**Mechanik-Sopha-Betten** 195  
Doppelbett-Sophas, Einbett-Sophas, Causeuses u. Fauteuil-Betten, eminent praktisch, solid gebaut, reinlich und Platz ersparend. Krankenstühle, Streck-Fauteuils für Haus, Garten, u. Veranda.  
In Buchform zusammenlegbare Feldsessel, sehr praktisch, zum Anbringen von Stickereien als Weihnachtsgeschenke sehr passend.  
**Carl Bayer, Wien, I., Operngasse 7.**

**Fabriks-Lager von:**  
Tricot-Tailen und Kinder-Anzügen  
TRICOT  
von fl. 3 an,  
TRICOT  
von fl. 2 an,  
TRICOT  
von fl. 1.30 an.  
**Professor Dr. Jäger's**  
garantirt echten  
**Normal-Artikeln**  
Specialität: rein schafwollene Wirkwaren.  
**J. Heinrich Riess** vormals Hch. Riess & Cie. 199  
Wien, I. u. VI.  
I. Bez., Stephanshof (Jasomirgottstr. 3). VI. Bez., Mariahilferstrasse Nr. 19/21.



**Maggi's BOUILLON-EXTRACTE.**  
Suppentafeln  
mit Bouillon-Extract und Gewürz.

**Suppenmehle aus Hülsenfrüchten**  
sind anerkannt  
*die besten und billigsten.*

EIN Theelöffel Extract auf eine Tasse heissen Wassers gibt momentan ohne Zuthaten eine kräftige, wohlschmeckende Fleischbrühe.

Central-Depôt **JULIUS MAGGI & CO.**  
Oesterreich-Ungarn Wien, I., Jasomirgottgasse 6.  
Zu haben in 192  
Colonial-, Delicatessengeschäften, Consum- und Hausfrauen-Vereinen.

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie.

**P. KABILKA**  
Atelier für stylgerechte Handarbeiten  
(angefangen und fertig).  
Alle Arbeitsmaterialien zu den in der »Wiener Modes« erscheinenden Handarbeiten.  
Wien, I., Elisabethstrasse 4  
(Heinrichshof) 117



10 Medaillen.

Neueste Erfindung  
der k. k. ausschliesslich priv. Wiener  
**Schnurrbartbinden.**  
Deutsches Reichspatent angemeldet.

Diese Binden haben die gute Eigenschaft, dass nach 10 Minuten in Gebrauch der struppigste Bart hübsche Formen bekommt. Preis per Stück 50 kr. Bei Verschickung 10 kr. mehr. Wiederverkäufer Rabatt.

**Eduard Liska, Friseur,**  
VII. Bezirk, Ngustiftgasse Nr. 27, Wien.

Mieder nach Maass, Auswahl und ärztlicher Vorschrift.

I. internationaler **Maass-Mieder- u. Specialitäten-Salon**  
Frau **LOUISE HORA**, Specialistin.  
Wien, verl. Körntnerstrasse 63, EINGANG: Lothringerstrasse 1, I. St.

Es werden Detailarbeiten gelehrt, die an Zweckmässigkeit für jeden einzelnen Fall, an Eleganz und Zierlichkeit, in Façon und Ausstattung mit dem In- und Auslande wett-eifern und erst den eleganten Sitz des Kleides möglich machen. Bei normalem Körperbau werden die Vorräte nicht verdruckelt; bei unnormalen werden die Gebrochen künstlich verborgen. — Preise von 5 fl. und 12 fl. aufwärts. Prospect und Maass-Anweisung wird gratis und franco versendet. 197





**GEBRÜDER BRÜNNER**  
k. k. priv. Petroleum-Lampen-Fabrik.  
**Petroleum- und Sonnenlicht-**  
**Hänge-Lampen**  
mit neuem, patentirtem  
**Excelsior-Brenner**  
Patent 1887  
Leuchtkraft 60 Normalkerzen.

**Excelsior-Lampen**  
vollkommener Ersatz für elektrische und Gas-  
Beleuchtung.

**Petroleum-Tisch- und Hängelampen**  
mit Brillant-Rundbrenner.

HAUPT-NIEDERLAGEN:  
WIEN, VI., Magdalenenstrasse Nr. 10. — PRAG, Graben Nr. 17.

Berater: Wiener Verlagsanstalt Colberg & Dierker. Redaction: des Modethelles: Jennu Neumann, der Handarbeit: Marie Bergmann, der Beilage „Im Vorbild“: Ferdinand Graf. Für die Redaction verantwortlich: Manuel Schüller. Farbe von F. Wüller. Schriften von Brendler & Marklowski, I. f. Hoffleitern, Wien. Druck und Papier: „Steinmühl“. Für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich.

Hierzu ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage

FÜR FRAUEN!  
**Haushaltungs-**  
Rechnungs-Buch  
enthaltend specificirte Rubriken für Einnahmen und Ausgaben etc. in schöner eleganter Ausstattung bei  
**RUDOLF STRELEZ**  
Geschäftsbücher - Fabriks - Niederlage  
Wien, I., Wollzeile 7. 194

Man verlange  
stets ausdrücklich:  
**Siebig**  
Company's  
**Fleisch-Extract**

**Nur echt,** wenn jeder Topf den *Siebig* in blauer Farbe trägt. 195

**Czerny's Orientalische Rosenmilch**  
verleiht augenblicklich einen so zarten, blendend weissen,  
**jugendlich frischen Teint**  
wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; ausgezeichnet gegen Leberflecke, Sommersprossen, Wimpern, Millesser, unschöne Gesichtsröthe, Sonnenbrand, alle Blüthen und Unreinigkeiten der Haut; beseitigt jeden gelben oder braunen Teint und eignet sich gleich gut für alle Körpertheile (absolut unschädlich) 1 fl. Balsaminseife hierzu 30 kr.

**CZERNY's Orientalisches Damenpulver**  
(Poudre), das Beste in seiner Art; weiss, rosa, gelblich und chamois à 40 kr. Ferner die besten unschädlichen **Haarfärbe-Mittel**, Seifen und Parfümerien.  
**ANTON J. CZERNY**, Wien, I., Wallfischgasse 5.  
Ausführliche Prospekte über meine sämtlichen Specialitäten gratis und franco.  
Postaufträge werden sofort erledigt: Emballage 15 kr. 203



## Die Küche des Mittelstandes.

### Speisezettel

vom 1. bis 17. October 1888.

**Montag:** Julienne (aus Knochen und Liebig'schem Fleischtract); fadhite Fleischschnitten mit Roccotoni; Käse.  
**Dienstag:** Rudelesuppe; Rindfleisch mit Paradeisauce; Zwetschknödel.  
**Mittwoch:** Erbseppurée; Döfenschlepp mit Polenta; Bischofsbrot.  
**Donnerstag:** Suppe mit Schlickkrapsen; Rostbraten am Roste gebraten mit Gurkensalat; Kaiserjohann.  
**Freitag:** Bruchsuppe; böhmischer Karpfen mit Griesknödeln; Guglhupf mit Chocladeglasur.  
**Samstag:** Eintausuppe; Rindfleisch mit Goldbraten; Schneeballen.  
**Sonntag:** Ganssuppe; Rindfleischragout \*); Gansbraten mit Zwetschknödeln; Kaffee-Creme.  
**Montag:** Braune Reissuppe; Schöpfenschlägel mit Rostbraten; Giardinetto.  
**Dienstag:** Suppe mit Kollgerste; Rindfleisch mit Sardellenauce; Geriebene in der Milch.  
**Mittwoch:** Schwammuppe; Saftbraten mit Salzgurken; Reisanlauf.  
**Donnerstag:** Suppe mit Himmelhäuschöbel; Beefsteak mit Spiegelei; Garhof mit Butter.  
**Freitag:** Schneckenuppe; Branzin mit Kartoffeln; Traubenbrudel.  
**Samstag:** Nudelsuppe; Rindfleisch mit Kohl; gefüllte Nudeln mit Parmesanlase.

**Sonntag:** Suppe mit Einbund \*\*); Sardinen; Schweinscarre mit Salat; Sachertorte.  
**Montag:** Grünlornsuppe (Knorr'sches Präparat); Rostbraten mit gebadenen Kartoffelnodereln; Trauben.  
**Dienstag:** Suppe mit geschuittem Gerst; Rindfleisch mit Semmelkren; Dampfndeln.  
**Mittwoch:** Rinestra; Nierenbraten mit Salat; Brandkrapslerln.  
 \*) Rindfleischragout: 7 Dela heiße Butter werden mit 2 Kaffeelöffeln Mehl abgerührt; dann gibt man 6 große gehackte Sardellen, 1/2, gehackte Zwiebel, 1 Löffel Rindfleisch (in den Delicateßenhandlungen erhältlich) hinein und läßt es rasch aufkochen. Darauf rührt man 1/2 Kaffeelöffel kräftige Suppe, oder Wasser mit Fleischtract, und ebensoviel süßen Rahm hinein und läßt es mit kochen, gießt es über abgedünstetes, würfelig geschnittenes Kalbfleisch oder Bries oder Geflügelsteck, schlägt 2 Eidotter hinein und füllt es entweder in Rindfleisch, oder wenn man keine solchen hat, in Mandeln. Beides wird früher mit Butter ausgestrichen. Man betropft das Füllsel mit zerlassener Butter, gibt Parmesan und Semmelbrösel darüber, stellt die Rindfleisch oder Formen auf ein Backblech und bäckt sie 1/2 Stunde in der Röhre, bis die Oberfläche gelblich ist. Die Rindfleisch servirt man auf Platten mit Servietten bedeckt; die Mandeln müßte man mit Kaffeeservietten oder Papier verdecken.  
 \*\*) Einbund zur Suppe: Aus einem Teig, wie man ihn zu feinen Semmel-, Gries- oder Speckknödeln bereitet, wird ein großer Knädel geformt, in einem mit Butter bestrichenen Tuch in Salzwasser gekocht, wobei es frei hängen muß, mit Butter begossen und zur Suppe servirt.  
 Anna Forster.

## KALODONT

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputz- und Mundreinigungs-Mittel. Praktisch auf Reisen. Sanitätsbehördlich geprüft.

Sarg's unübertroffene neue amerikanische Glycerin-Zahncrème.  
**WIEN, I., Neuer Markt 2,** 184  
 sowie bei allen Apothekern und Parfumeurs, 1 Stück 35 kr.

### Concessionierte Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen

Kleidermächen, Modellanfertigen, Maschinenbau etc., 188  
**Honorar 3 fl. monatlich.**  
 Kleider werden für 1 fl. passend zugeschnitten und gebastet. Pariser Schnitt 20-40 kr. Anfertigung elegantester Toiletten von 4 fl. aufwärts. — Kleidermacher werden billigst angefertigt. — Anwärter Damen erhalten ganze Pension.

### Madame Katherine

Gumpendorferstrasse 64, 1. Stock, Th. 9.  
 Schillerinnen-Aufnahme tagl. von 9-5 Uhr

### Unverantwortlich

Ist es, dass immer noch Damen Hutnadeln oder Stocknadeln ohne H. E. Neuss'sche (Aachen) Patent-Sicherheitsköpfe tragen. Zu haben in jeder Korwarenen-Handlung. 108

### Ostindischer Thee

Assam Souchong 110  
 Feinste Qualität, gleich dem besten russischen Karawanen-Thee per Pfund 8, 3.50 bei J. Boehm, Thee- und Rum Importeur.  
 Wien, I., Maximilianstrasse 8.

### Das beste Mittel um den Teint stets rein und gesund zu erhalten

let das Preis per Packet à 200 Blatt 70 kr. 6st. Währ.  
**Eduard Boehm**  
 Wien, I., Jacombgottstr. 3. 181

### Für Aussteuer und Kinderversicherungen

verschiedener Combinationen empfiehlt sich  
**A. Novely, Inspector,**  
 Wien, I., Wollsefle Nr. 17.  
 Briefliche Anfragen werden sofort erledigt. 187

## Harlander Strickgarn und Spulenzwirn



Fabrikmarke für Strickgarn.



Fabrikmarke für Spulenzwirn.

Bei der Wiener u. Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. — Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle Eu. gros- und bedeutenden Detailgeschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie. 185



**Busen-Mieder** für schwächliche Damen.  
**Panzer-Mieder**, hochschürzend, fl. 5, 6, 8.  
**Damen-Mieder** aus feinst franz. Drill fl. 6, 8, 9.  
**Orthopädi-Mädchen-Geradehalter**, echt Fischbein, fl. 5.50, 6.50, 8.50. 139  
**K. k. priv. Patent-Miederfabrik A. Joki**  
**WIEN, VI., Mariahilferstrasse 23.**  
 Provinz-Aufträge prompt und gewissenhaft.  
 Preiszeichniss gratis und franco.  
 Abonneten der „Wiener Mode“ erhalten 5% Rabatt.

## Tapissierie-Manufactur.

Eigene Erzeugnisse von **Carl Seifert** Wien I., Spiegelgasse 3.

Reichhaltiges Lager von angefangenen und fertigen Stickerien auf Canovas, Sammt, Peluche, Seide, Leinen und Jutestoff.  
 Montirungen aller Art.  
 Materialien der vorzüglichsten Qualität.  
 Große Auswahl in Sähesarbeiten und Posamenten etc. etc. Detailverkauf sämtlicher Erzeugnisse der k. k. priv. Harlander Baumwollspinnerei und Zwirnfabrik.  
 Sämtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten sind angefangen und fertig vorräthig.

PRAG-RUDNIKER KORBFABRICATION  
 WIEN, VI., Mariahilferstrasse 25, 177



Theetischchen  
 Bambus fl. 12.—  
 Beugo-Rohr fl. 6.—

Höchst praktisch für Damenschneiderei.



Ganze Baste fl. 3.50  
 Postversendung nur 45 kr.